

Západočeská univerzita v Plzni

FAKULTA PEDAGOGICKÁ
KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

Siegfried Lenz a jeho "pohled do zrcadla" - romány Hodina němčiny a

Vzor

DIPLOMOVÁ PRÁCE

Hana Židová

Učitelství pro střetí školy, obor NJ-PS

Vedoucí práce: PhDr. Alena Kovářiková

Plzeň 2014

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně s použitím uvedené literatury a zdrojů informací.

V Plzni, 2014.

.....
vlastnoruční podpis

Poděkování

Chtěla bych poděkovat vedoucí mé diplomové práce paní PhDr. Aleně Kovářkové za její čas, vstřícnost, trpělivost a podnětné návrhy při psaní této práce.

VERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	1
2	KURZ ZU SIEGFRIED LENZ	3
2.1	LEBEN.....	3
2.2	SCHAFFEN	4
3	DEUTSCHE LITERATUR NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG	7
3.1	NACHKRIEGSZEIT 1945-1949	7
3.2	NEUBEGINN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND	10
3.3	PROTESTBEWEGUNGEN UND TENDENZWENDE	12
4	LITERARISCHE ANALYSE DES ROMANS „DEUTSCHSTUNDE“	15
4.1	GATTUNG.....	15
4.2	STOFF.....	15
4.3	ERZÄHLPERSPEKTIVE	15
4.4	INHALT	16
4.4.1	Charakteristik der Hauptpersonen	16
4.4.2	Handlung.....	21
4.5	ZEITANGABEN	27
4.6	EPISCHER RAUM	27
4.7	FORM DES TEXTES.....	28
4.7.1	Struktur	28
4.7.2	Sprache	28
4.8	THEMA	29
5	LITERARISCHE ANALYSE DES ROMANS DAS VORBILD	30
5.1	GATTUNG.....	30
5.2	STOFF.....	30
5.3	ERZÄHLPERSPEKTIVE	30
5.4	INHALT	31
5.4.1	Charakteristik der Hauptpersonen	31
5.4.2	Handlung.....	34
5.5	ZEITANGABEN	39
5.6	EPISCHER RAUM	39
5.7	FORM DES TEXTES.....	40
5.7.1	Struktur	40
5.7.2	Sprache	40
5.8	THEMA	41
6	ZUSAMMENFASSUNG	43
7	LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	44
8	RESÜMEE	47

1 EINLEITUNG

Das Thema der vorliegenden Diplomarbeit ist Siegfried Lenz und seine „Blick in den Spiegel“ – Romane Deutschstunde und Das Vorbild. Dieses Thema wurde ausgewählt, weil die Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts vor allem Nachkriegsliteratur nicht nur für die Autorin dieser Arbeit sehr interessant und inspirierend ist. Es besteht kein Zweifel, dass der erfolgreiche deutsche Schriftsteller Siegfried Lenz zu den bedeutendsten und berühmtesten Persönlichkeiten der deutschen Gegenwartsliteratur gehört. Als Beweise können seine in 22 Sprachen übersetzten Bücher dienen, die in aller Welt sehr beliebt sind.

Lenz gehört zur Generation der Schriftsteller, die ihr Jugendalter im Schatten des zweiten Weltkrieges und der absoluten Zersetzung nach 1945 erlebten. Der Autor der in dieser Arbeit analysierten Romane trat am Anfang der fünfziger Jahre in die Literaturwelt ein und die „dunkle Zeit“ (1933-1945) projiziert sich in seinen Werken als eine lästige Erinnerung. Mein Interesse erregte Lenz vor allem durch seine Kritik der deutschen Nation und durch sein Bedürfnis nach der Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit, was man in seinen Werken bemerken kann.

Das Hauptziel dieser Diplomarbeit ist, die Romane „Deutschstunde“ und „Das Vorbild“ von diesem weltberühmten Autor zu analysieren und sie den Lesern näher vorzustellen. Der erste erwähnte Roman wird für den Höhepunkt seiner Werke und für einen der bedeutendsten westdeutschen Romane mit der antifaschistischen Thematik gehalten und fand bei dem Publikum außerordentlichen Anklang. „Das Vorbild“ – der nächste erfolgreiche Roman kann man vielmehr für die direkte Fortsetzung seiner Erzählwerke mit der Thematik aus der gegenwärtigen Gesellschaft halten.

Die Analysen der Romane sollte auch der Kontext der Zeit begleiten, weil es für das bessere Verständnis dieser Werke sehr wichtig ist. Alle wissen, dass der zweite Weltkrieg sehr stark das Leben der Leute auf der ganzen Welt beeinflusste und es äußert sich natürlich auch in der Kunst. Die in dieser Diplomarbeit analysierten Romane wurden 1968 und 1973 (Das Vorbild) herausgegeben und darum es ist nötig hier auch die

Charakteristik der Nachkriegszeit neben der Literatur der BRD einzubeziehen. Nachkriegszeit, Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, Krisen, Widersprüche, Streitigkeiten, usw. hängen eng mit diesen Werken zusammen und es ist wichtig, sie zu kennen.

Auch ein paar Informationen über den Schriftsteller sollten nicht in dieser Diplomarbeit fehlen, sie helfen die autobiographischen Elemente zu entdecken. Es sind eigentlich die Teilziele dieser Diplomarbeit – die Leser mit Siegfried Lenz und mit der Zeit des letzten Jahrhunderts bekannt zu machen. Die Autorin dieser Arbeit glaubt, alle bestimmte Ziele und Absichten erfüllt zu haben.

2 KURZ ZU SIEGFRIED LENZ

2.1 LEBEN

Siegfried Lenz gehört unbestritten zu den bedeutendsten und erfolgreichsten Schriftstellern der deutschsprachigen Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur. Er wurde am 17. März 1926 in einer kleinen Stadt Lyck (damals etwa 15000 Einwohner) in Ostpreußen geboren. Sein Vater Otto, ein Zollbeamter, war zu hause nur selten und die Familie musste ohne ihn fungieren. Zwischen ihm und seinem Sohn war gar keine Beziehung. Diese Entfremdung und ein komplizierter Beziehung zum Vater erscheinen in seinem Werk. Nach dem frühen Tod seines Vaters Otto Lenz zog seine Mutter Luise von Lyck weg und ließ den schulpflichtigen Sohn bei der Großmutter zurück, wo er aufwuchs. (vgl. Maletzke 2006: S. 11ff.)

Während der Grundausbildung hat er mit der Schikane von seinen Mitschülern gerungen. Mit dreizehn kam Siegfried zu Hitlerjugend und sein neuer Bildungsstandort in Samter besteht aus dem Schulhaus und aus den Gebäuden des Internats, in denen die Jungen und Mädchen natürlich abgetrennt wohnten. Detailliert wie keinen anderen Teil seines Lebens beschreibt Lenz die drei Jahre in Samter in seinen autobiographischen Skizzen. (vgl. Maletzke 2006: S. 20ff.)

Nach dem Abitur 1943 ging Siegfried Lenz zur Marine, aber noch vor dem Kriegsende desertierte er nach Dänemark. Später geriet er in die britische Kriegsgefangenschaft und die Erlebnisse aus dem Lager verwertet Lenz in den Romanen „Brot und Spiele“ und „Deutschstunde“. Nach der Entlassung besuchte er die Universität in Hamburg, um Anglistik, Literaturgeschichte und Philosophie zu studieren. (vgl. Maletzke 2006: S. 24ff.) Er gehörte nicht zu den fleißigen und ambitionierten Studenten. Selbst Lenz beschrieb sein Studium auf folgende Weise: „Ich wurde ein Zeitversäumer, ein Sammler von unschädlichen Eindrücken; ich benutzte die Bibliothek zur Zerstreung und die Universität zu oft erstaunlichen Geschäften.“ (Maletzke 2006: S. 32)

Das Studium brach der Schriftsteller ohne Abschluss ab und begann als Feuilletonredakteur bei der Tageszeitung *Die Welt* zu arbeiten. In Kürze heiratete er, seine Frau Liselotte war acht Jahre älter als er und ihr erster Wohnort befand sich in der Hamburger Isestraße. Seitdem (1951) lebte Lenz in Hamburg und wirkte als freier Schriftsteller, er wurde auch Mitglied der Gruppe 47¹. Hamburg und der Norden blieben sein Lebensraum und Wirkungsstätte für lange Zeit. (vgl. Lutz, Jeßing 2010: S. 495)

2.2 SCHAFFEN

Der anfängliche und vor allem entscheidende Impuls zum Schreiben definierte selbst Lenz mit den Worten: „... mir am Schreibtisch noch einmal darüber klar zu werden, was ich erlebt habe.“ (Maletzke 2006: S. 42) Der Schriftsteller benutzt vor allem seine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse und so kann man viele autobiographische Elemente in seinen Werken finden. Siegfried Lenz analysiert Schuld der deutschen Nation und die überdauernden Folgen der nationalsozialistischen Vergangenheit. Der Schriftsteller bemüht sich vor allem dem Leser entgegenzukommen, mit dieser unliebsamen deutschen Vergangenheit fertig zu werden. (vgl. Lutz, Jeßing 2010: S. 494; Bok 1987: S. 456) „Diesem Entgegenkommen entsprechen auch die traditionellen, kaum einmal ästhetischen Experimente wagende Stilhaltung, die eingängige Natur-, Landschafts- und Personendarstellung seiner Eigenbrödler und Sonderlinge, vor allem aber die autobiographisch-lebensgeschichtliche Tendenz, die »menschliche Botschaft«, von der sowohl die »zeitlos-archaischen«, der Existenzphilosophie der 1950er Jahre und Ernest Hemingways stoisch-skeptischer Weltsicht verpflichteten Kurzgeschichten und Romane wie die großen Romane der 1960er und 1970er Jahre getragen sind.“ (Lutz, Jeßing 2010: S. 494)

¹ Gruppe 47 - Ein literarischer Verband der deutschen Schriftsteller, Publizisten und Kritiker, die auf den Begegnungen ihre nicht publizierten Texte vorlesen, gegenseitig werten und kritisieren. Für den Begründer hält man Hans Werner Richter und diese Gruppe entstand 1947. Zu den Mitgliedern gehörten Heinrich Böll, Günter Grass, Martin Walser, Ingeborg Bachmann, schon angeführter Siegfried Lenz, und so weiter. (vgl. Schweikle, et al. 2007: S. 298)

Bis zum Jahr 1949 schrieb Lenz nur kürzere Geschichten und verschiedene an Aktualität oder an etwas Anderes gebundene Texte im Rahmen der Zeitung. Aber später wollte er vor allem auch seine Erlebnisse und Erfahrungen anderen übergeben und dazu genügte ihm das Schreiben der kürzeren Texte nicht mehr. Er entschied sich dazu, dass er mit dem Schreiben der Romane beginnt und er selbst beschreibt den Anfang so: „Ich kaufte mir ein leeres Kontobuch mit extra weitem Linienabstand, überschlug meine Zeit und fing an zu schreiben.“ (Maletzke 2006: S. 42f)

1951 erschien sein erster Roman „Es waren Habichte in der Luft“, in dem Lenz Verfolgung, Flucht und Widerstand des jungen, zur Marine eingezogenen Jungen thematisiert, der sich in den Wäldern versteckt. (vgl. Lutz, Jeßing 2010: S. 494f.) Dieses Thema kann man auch in dem unten analysierten Roman „Deutschstunde“ sehen, in dem sich Siggis Bruder Klaas sehr ähnlich benimmt. Das Werk des Autors umfasst viele literarische Gattungen wie zum Beispiel Fernsehspiele („Inspektor Tondi“ 1952, ...), Hörspiele („Die Muschel öffnet sich langsam“ 1956, „Haussuchung“ 1967, ...), Hörbilder („Die Nacht des Tauchers“ 1954, „Die neuen Stützen der Gesellschaft“ 1956, ...), Dramen („Die Augenbinde“ 1970, ...), ein Kinderbuch („Lotte macht alles mit“ 1978), Essays („Über den Schmerz“ 1998), viele Erzählungen („So zärtlich war Suleyken“ 1955 „Stimmungen der See“ 1962, „Einstein überquert die Elbe bei Hamburg“ 1975, „Der Anfang von etwas“ 1981) und natürlich auch Romane wie zum Beispiel der oben genannte „Es waren Habichte in der Luft“ (1951), die in dieser Arbeit analysierten Romane „Deutschstunde“ (1968) und „Das Vorbild“ (1973) und weiter „Heimatmuseum“ (1978), „Der Verlust“ (1981), „Exerzierplatz“ (1985), „Die Auflehnung“ (1994), „Fundbüro“ (2003), und andere.²

Während seines Lebens erhielt Siegfried Lenz natürlich für sein Schaffen viele kleinere und größere Literaturpreise und zahlreiche Ehrungen, darunter beispielweise René-Schickele-Preis (1952), Gerhart-Hauptmann-Preis (1961), Literaturpreis der Freien Hansestadt Bremen (1962), Literaturpreis der Deutschen Freimaurer (1970), Thomas-Mann-Preis der Hansestadt Lübeck (1984), Friedenpreis des Deutschen Buchhandels (1988), Bayerischer Literaturpreis (1995), Johann-Wolfgang-von-Goethe-Medaille in Gold

² <http://www.siegfried-lenz.de/bibliografie.cfm>; abgerufen am 9.1. 2014 um 17:30

(2003), Hermann-Ehlers-Preis der Kieler Hermann-Ehlers-Akademie (2005) und viele andere. (vgl. Maletzke 2006: S. 192f.)

2008 legte dieser weltberühmte, gegenwärtige Autor eine Novelle „Schweigeminute“ vor, aus der sofort ein Bestseller wurde. „Die Geschichte erzählt über Liebe und Abschiedsschmerz, Leben und Tod, Heranwachsen und Erkennen irdischer Liebe. Ein Jahr später erschien die nächste Geschichte mit dem Titel „Landesbühne“, es geht um eine Komödie, die aber an den Erfolg der Novelle nicht anknüpft.“ (Lutz, Jeßing 2010: S. 496)

Es ist kein Wunder, dass Siegfried Lenz für einen weltbekannten und sehr erfolgreichen gegenwärtigen Schriftsteller gehalten wird und seine Bücher werden in ungefähr 30 Ländern gelesen und in 22 Sprachen übersetzt.³

³ <http://siegfried-lenz.de/biographie.cfm>; abgerufen am 10.1. 2014 um 19:30

3 DEUTSCHE LITERATUR NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

3.1 NACHKRIEGSZEIT 1945-1949

Es ist unbestreitbar, dass der zweite Weltkrieg der grausamste und umfangreichste Kriegskonflikt war. Er beeinflusste in allen Richtungen die ganze Welt, am meisten natürlich Deutschland, das nach der bedingungslosen Kapitulation und dem Kriegsende nur ein zerstörtes Land war. Auf den Trümmern begann die Literatur zu entstehen, die man Trümmerliteratur nennt. Zu den Vertretern zählt man H. Böll, W. Borchert, G. Eich („Inventur“), W. Schnurre, und W. Kolbenhoff. Die Themen ihrer Werke sind vor allem Leben und Tod in Trümmern, Trümmerlandschaft, Gefangenschaft, Heimkehr, usw. Die ehemaligen Soldaten, Gefangene und auch Zeugen des Krieges wollten vor allem Wirklichkeit ohne Entstellung sehen, und so spielen sich viele Geschichten direkt in Ruinen ab. (vgl. Schweikle, et al. 2007: S. 786; Frenzel 1993: S. 644.)

Die Situation in Deutschland nach der Kapitulation wird z. B. so beschrieben: „In fast allen Großstädten war die Gas-, Wasser- und Stromversorgung zusammengebrochen, die Kanalisation zerstört. Es gab keine Post. Straßenbahnen, Busse und Züge fuhren nicht. Wohnungen waren zerbombt oder beschädigt, in den Räumen hausten vier- oder fünfmal so viel Menschen wie in den Jahren zuvor.“ (Forster, Riegel 1995: S. 13) Bis in den Gründungen der deutschen Teilstaaten (1949) lag das Interregnum der vier Besatzungsmächte⁴.

Die Deutschen waren während des Krieges von der literarischen Wirkung der anderen Nationalitäten ganz isoliert, natürlich auch Werke von im Exil schreibenden deutschen Schriftstellern blieben für das deutsche Publikum unbekannt. Trotz der ungünstigen Bedingungen und zahlreicher Einschränkungen im alltäglichen Leben kam es nach Kriegsende zur ganz schnellen Entwicklung der Kultur. Die deutsche

⁴ Unverzüglich nach dem Kriegsende wurden Deutschland und auch Österreich in vier Besatzungszonen aufgeteilt und bis zur Gründung der BRD und DDR von den Siegermächten USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich besetzt. (vgl. Forster, Riegel 1995: S. 13f.)

Nachkriegsliteratur begann sich in drei Richtungen zu entwickeln und zwar: Literatur der Emigranten, die zurückkamen; Literatur der Autoren, die in der sogenannten inneren Emigration lebten und Literatur der jungen Generation. (vgl. Baumann 1996: S. 233f.) Die Literatur der jungen Autoren bezeichnet man in dieser Zeitecke auch als die sogenannte Kahlschlagliteratur – der Begriff stammt von W. Weyrauch. Ihr Wesen ist z. B. hier gefasst: „Die durch den Nationalsozialismus und die Kriegskatastrophe »verunreinigte« Sprache sollte durch die Rückführung auf existentielle Grundelemente des täglichen Lebens zu einem Neubeginn geführt werden.“ (Schweikle, et al. 2007: S. 371)

Aus dem Exil kamen viele Autoren wie zum Beispiel Arnold Zweig, Anna Seghers, Bertold Brecht, Stephan Hermlin und Johannes Robert Becher zurück, die ihre antifaschistischen Werke aus der Zeit der Emigration fortsetzten. Die Hauptthemen von nicht nur deutschen Schriftstellern, sondern auch der Autoren der anderen Nationalitäten, waren der zweite Weltkrieg, seine Folgen, der Nationalsozialismus, Leben und Sterben in Konzentrationslagern und bei Flucht und Vertreibung, menschliches Leiden, und Ähnliches. Es handelt sich vor allem um die Lebensgeschichte der gewöhnlichen Leute und Soldaten, die sie während des Krieges am eigenen Leibe erfuhren. Das Antikriegsthema bleibt bis zur Gegenwart lebendig. Einige Schriftsteller blieben während des Krieges in Deutschland und arbeiteten offiziell zusammen, aber innerlich stimmten sie nicht überein, diese Strategie nennt man die innere Emigration. (vgl. Barner, et al. 2006: S. 36; Rothmann 2003: S. 269f.)

Nach dem zweiten Weltkrieg bemühte sich die deutsche Literatur um eine Wiederaufnahme der Kontakte an die Weltliteratur, die vor allem am Ende des 19. Jahrhunderts für sie sehr bedeutungsvoll wurden. Die deutsche Literatur versteht man nur im Zusammenhang und vor dem Hintergrund der Weltliteratur. (vgl. Martini 1991: S. 619) „Die in die Emigration gezwungene Literatur kehrte zurück, mit ihr eine bisher verbotene, unterdrückte, ins Verborgene getriebene Literatur, eine Vergangenheit, die jetzt erst zur Gegenwart werden konnte.“ (Martini 1991: S. 621)

Einige ältere Schriftsteller (z. B. W. Lehmann, R. Schneider, W. Bergengruen, E. Langgässer und andere) bemühten sich um Rückwendung zur unterbrochenen Tradition.

Ihre Literatur war durchweg konservativ. Sie beriefen sich auf die Antike, auf den Humanismus und auf das klassische Erbe einer unabhängigen Kunst und Kultur. B. Brecht, H. Broch und T. Mann wurden als Klassiker progressiver Entwicklung bezeichnet, wurden bekannt, gelesen und in den Kontext der deutschen Nachkriegsliteratur einbezogen. Bei den jüngeren Autoren, zu denen H. E. Holthusen und R. Hagelstange gehörten, ist die Einbeziehung in die moderne Tradition offensichtlich. Sie berichteten über eigene Lebenserfahrungen, über bestimmte Inhalte und Formen. Es folgt ein komplexes Bild der Gleichzeitigkeit von vielen literarischen Generationsschichten, verschiedener Stil- und Entwicklungsphasen. (Martini 1991: S. 619f.)

Die jüngeren Autoren kritisierten vor allem, wie die ältere Generation hinsichtlich der Begebenheiten wie zum Beispiel Nürnberger Prozess⁵, der beginnende kalte Krieg zwischen den Siegermächten und die flüchtigen Entnazifizierungsverfahren ihre eigene Schuld an den Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschland bestritt. Mit Absicht den vom Nationalsozialismus enttäuschten Deutschen zu helfen und sie für den Gedanken einer sozialistischen Demokratie zu gewinnen, entstand die Zeitschrift *Der Ruf*. Später wurde dieser Zeitschrift, deren Hauptpersonen Alfred Andersch und Hans Werner Richter waren, die Lizenz angeblich wegen der niedrigen Aktivität weggenommen, es wurde Gruppe 47 gegründet. Das erste Vorlesen dieser Gruppe wurde von W. Schnurre mit der Kurzgeschichte „Das Begräbnis“ eröffnet. (vgl. Rothmann 2003: 273f.; Balzer 1990: S. 438)

Die Bemühungen der jungen Schriftsteller werden so beschrieben: „Statt um vertrackte kunstgewerbliche Nichtigkeiten weltflüchtiger Schönschrift bemühten sich die jungen Autoren um einen einfachen, klaren und präzisen Realismus, um einen Realismus des Unmittelbaren, der sich allerdings durch Einbezug des Phantastischen und Surrealistischen zu einem parabelhaften oder visionären »magischen Realismus« vertiefen sollte. Als Vorbilder dienten besonders Autoren der ehemaligen amerikanischen »lost generation«.“ (Rothmann 2003: S. 274)

⁵ Am 20. November 1945 wurde in Nürnberg der bedeutendste Gerichtsprozess der deutschen Geschichte eröffnet, der bis in 1. Oktober 1946 dauerte. Diesen Prozess führten USA, Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien gegen die Hauptkriegsverbrecher im Justizpalast Nürnberg. (vgl. Kostlán, et al. 2000: S. 294)

Nach ihrem Modell schreiben sie vor allem Reportagen, Berichte und Kurzgeschichten, die ein einziges Thema und zwar die Zerstörung Deutschlands hatten. Ihren Autoren waren beispielweise Wolfgang Borchert, Heinrich Böll, Hans Werner Richter, Walter Kolbenhoff, Wolfdietrich Schnurre und auch Siegfried Lenz. (vgl. Barner, et al. 2006: S. 36)

3.2 NEUBEGINN IN DER BUNDESREPUBLIKDEUTSCHLAND

Die beiden deutschen Teilstaaten (BRD und DDR) wurden 1949 gegründet. Im Zusammenhang mit dieser Zeit ist es nötig, den Name Konrad Adenauer zu erwähnen. Er wurde der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland und gehört zu den bedeutendsten Politikern des zwanzigsten Jahrhunderts. Während der Zeit seiner Wirkung in dieser Funktion, die man auch Adenauer-Ära nennt, machte Konrad Adenauer sich zum Beispiel um die Vereinbarung der Entlassung von deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion, um die allmähliche Wiederbewaffnung Deutschlands und um dessen Eingliederung in die NATO und so weiter verdient. Diese Zeit wurde als die Zeit der Restauration und des Wiederaufbaus gekennzeichnet. (vgl. Rothmann 2003: S. 277; Kostlán 2000: S. 62)

„Nachdem die sozialistischen Autoren der jungen Generation durch die Lizenzbedingungen der amerikanischen Besatzung vom politischen Journalismus in die Literaturwerkstatt der Gruppe 47 abgedrängt worden waren, konnte die im Dritten Reich geübte Trennung von Politik und Literatur fürs erste unangefochten fortgeschrieben werden.“ (Rothmann 2003: S. 277) In dieser Etappe spielten unter anderem die Vertreter der Spätphase des hermetischen Gedichts⁶ eine bedeutende Rolle - Paul Celan, Günter Eich und Ingeborg Bachmann. Paul Celan gab 1952 die Gedichtsammlung „Mohn und Gedächtnis“ heraus, die ihn bekannt machte: „In diesem Buch findet sich auch die bereits

⁶ Der zentrale Begriff der hermetischen Lyrik ist die Chiffre. Die Bedeutung ist auf dem ersten Blick für die Leser unverständlich. Dazu benutzt der Autor des hermetischen Gedichtes verschiedene Mittel wie zum Beispiel Verwendung von den Metaphern, paradoxen Wendungen, Wiederholungen und Verschiebungen von Worten. (vgl. Wilpert 1989: S. 371f.)

1945 entstandene Todesfuge, ein Totentanz, ein pervertiertes melodisches Spiel zwischen den Mördern der nationalsozialistischen Vernichtungslager und ihren Opfern.“ (Rothmann 2003: S. 279)

Während der sechziger Jahre gradierte Unzufriedenheit mit dem Staat und seiner Vergangenheit, zugleich verstärkte die breite volkstümliche Widerstandsbewegung, an der die junge Generation der Schriftsteller partizipierte und ihre außerliterarische Wirkung überprüfte. Dieser Unwillen spiegelte selbstverständlich in einigen Literaturwerken wider. Resignation, Lähmung und keimende Hoffnung waren ein Ausgangspunkt der vielen Autoren, als Beispiel kann man W. Hildesheimer angeben. Es kam zu den Zweifeln an den bisherigen Sicherheiten und der Wahrhaftigkeit der bisherigen Wahrheit und auch daran, ob die Realität wirklich real ist und diese Unsicherheit zeigt sich in den vielen Literaturwerken dieser Zeit. Diese Dekade kann man die Zeit der Versuchen und Zweifel, weil die Reaktion auf diese Unsicherheit gerade die verschiedenen Versuche waren. Einige Schriftsteller (z. B. H. Heißenbüttel, F. Kriwet, ...) konzentrierten sich vor allem auf die Formen und so entstanden die unendlichen Varianten der sprachlichen Spiele und Wortartistik. (vgl. Bok 1987: S. 62f.)

In dieser Etappe wurden vor allem die dokumentarischen und historischen Stoffe beliebt, die die Realität bestimmen halfen. Diese Tendenzen projizierten sich vornehmlich ins Drama und man kann sagen, dass das westdeutsche Drama erst in dieser Zeit zu existieren begann, falls wir die Werke meinen, die Spuren in der Literaturgeschichte hinterließen. Zu Beginn der sechziger Jahre bewiesen H. Kipphardt, P. Weis und R. Hochhuth die Wirklichkeit auf der Bühne aufzuführen, ohne dass zur Vereinfachung oder zur Entstellung kam. Die Prosaiker dieser Zeit erreichten die Äußerung der Realität durch die Reportagen, Interviews und Protokolle. Ganz neu in der westdeutschen Literatur war das erneuerte Interesse an der Sozialproblematik, das mit den Merkmalen des wirtschaftlichen Rückganges zusammenhing. Mit diesem neuen Thema entstand die neue literarische Gruppe 61, die die Arbeitswelt, die Arbeiterstellung und ihre sozialen Probleme darstellen wollte. Zu den Mitgliedern dieser Dortmunder Gruppe gehörten Max von der Grün, F. C. Delois, B. Gluchowski, E. Sylvanus, und andere. (vgl. Bok 1987: S. 64)

Politisierung der Literatur zeigte sich vor allem in der Poesie, es bewiesen mit ihren Werken zum Beispiel U. Timm, P. Schütt, A. Troppmann und V. v. Törne. Die Schriftsteller bemühten sich um das Verlassen der isolierten Rolle der Literatur, diese beginnende Tendenz wurde immer stärker und es stand mit dem immer intensiveren und explosiveren Kampf der demokratischen Opposition im Zusammenhang, der vor allem in der zweiten Hälfte der sechziger Jahren stark zeigte. Es kam zu einer Neuorientierung der reinen Sprach-Dichtung, die Umstände wie zum Beispiel Vietnamkrieg beeinflussten eine Hinwendung zur politischen Lyrik. (vgl. Bok 1987: S. 64; Kißling 1989: S. 614)

3.3 PROTESTBEWEGUNGEN UND TENDENZWENDE

Dieser Etappe wurden die in dieser Arbeit analysierten Romane (Das Vorbild, 1973; Deutschstunde, 1968) von Siegfried Lenz zugeordnet. Die Bundesrepublik Deutschland erlebte 1968 eine breite revolutionäre Welle der Jugendproteste, die die Erschießung eines Studenten während einer Demonstration und Attentat auf die führende Persönlichkeit des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) Rudi Dutschke hervorrief. Die Kämpfe der Studenten und junger Arbeiter überraschten mit ihrer Wucht das ganze Europa. (Bok 1987: S. 65)

In der westdeutschen Literatur begann die neue Entwicklungsphase, in der die bisher nur angedeutete Kunstkonzeption real wurde. Die Arbeitenden wurden die Schöpfer und zugleich Empfänger der Kunst, in fast jeder größeren Stadt gab es den sogenannten Werkkreis Literatur der Arbeitswelt. Ihre Werke wurden von den bekannten Verlagen herausgegeben und das Interesse an ihnen stieg allmählich. In dieser eskalierten Zeit hielten die Schriftsteller das Nachdenken über ihre bisherigen Stellungen für notwendig. Bei vielen Autoren kam es zur ganz komplizierten und kontroversen Innenentwicklung, die für einen Intellektuellen in dieser Gesellschaft typisch ist. Sie lebten ständig zwischen der Kritik und der Resignation zerrüttet. Die jungen Schriftsteller, die mitten in den Kämpfen um die Jahrzehnte aufwuchsen, wollten der Literatur eine neue Funktion geben und sie beeinflussten deutlich die Literarentwicklung. Sie

begannen die Elterngeneration der Kriegsteilnehmer zu kritisieren. Eine bedeutende Rolle spielte wieder die Lyrik, die Änderungen verzeichnete. Die frischen Erfahrungen ihrer Generation trugen auch die Dramatiker und Epiker. In dieser Etappe hatten die Autoren ein Bedürfnis, die Werke der historischen Erinnerung zu schreiben und durch diese Werke untersuchten sie den historischen Kontext der Gegenwart. Als Beispiel können wir die Namen R. Hochhuth, A. Andersch, G. Fuchs, U. Timm, und andere nennen. Alles verlief auf einer realen Ebene. Man kann sagen, dass es in dieser Phase zur Wiederentdeckung der Wirklichkeit kam. Es sollte vor allem dazu dienen, damit die in den literarischen Werken dargestellte Wirklichkeit Impulse für ihre Veränderungen lieferten. Das charakteristische Merkmal dieses neuen Stromes der westdeutschen Literatur war eben das breite Spektrum der Themen, dieser Strom wurde demokratisch-sozialistisch genannt. Er diente vor allem als Antwort auf die Tendenzen der letzten Jahre, die sich immer intensiver zeigten. Es ging vor allem um die Pseudoliteratur des Krieges, um Reprivatisierung, die wurden durch die Medien allerlei unterstützt wurden und das neue Klima in der Literatur der BRD bildeten. (vgl. Bok 1987: S. 65f; Braun 2010: S. 83f.)

Die Situation der zweiten Hälfte der siebziger Jahre, die sich durch die Begleitmerkmale wie zum Beispiel Berufsverbot oder polizeiliche Verfolgung auszeichnete, war der Situation der fünfziger Jahre in vielen Punkten ähnlich. Der Druck von rechts auf der politischen Szene wurde stark und als Reaktion darauf hält man einige Arbeiten von E. Jünger, P. Bamm, H. Habe und R. Krämer-Badoni. Im Vergleich zu den fünfziger Jahren war in dieser Zeit möglich, diesen Stellungen standzuhalten. Und so entstanden Schriften von den arbeitenden Autoren, politische Poesie, Reportagen, Kammerspiele und viele andere Formen, die die geistlichen, moralischen und ästhetischen Erfahrungen der vergangenen Jahre bearbeiteten und in denen Elemente der neuen schöpferischen Fortgänge entdeckt wurden. Für diesen neuen Strom war also die Vielfältigkeit der Autorencharaktere typisch. Hier wurden die Autoren der verschiedenen Generationen und verschiedenen gesellschaftlichen Schichten vertreten – die jungen Autoren, die Klassiker der westdeutschen Literatur, die mit der deutschen demokratischen Partei sympathisierten Autoren und auch die Experimentatoren (P. O. Chotjewitz, G. Herburger, R. Lettau, H. Piwitt, ...). Zu diesem Strom ist noch etwas Wichtiges zu erwähnen. Die westdeutsche Literatur näherte sich dem Realismus

absichtlich und damit kehrte sie zu den realistischen Traditionen der deutschen Literatur, zu ihren eigenen Wurzeln zurück. Und so entstand etwas Organisches und Existenzfähiges. Die Literatur der siebziger Jahre neigte dazu, es ist in verschiedenen Formen bemerkbar. (vgl. Bok 1987: S. 66f.; Baumann 1996: S. 245)

Für das tschechische Publikum gehört der Name Siegfried Lenz gerade zu den Hauptvertretern der westdeutschen Literatur und in das Bewusstsein der tschechischen Leser geriet er gerade in diesem Zusammenhang. Sein Erzähltalent, sein schöpferisches Wesen und nicht zuletzt sein Geburtsdatum reihen ihn unter die Autoren, die die Literatur der BRD gründeten und bis heute repräsentieren. (Stromšík 1994: S. 141ff.)

4 LITERARISCHE ANALYSE DES ROMANS „DEUTSCHSTUNDE“

4.1 GATTUNG

„Deutschstunde“ von Siegfried Lenz kann man als einen Künstlerroman bezeichnen, eine Unterkategorie des klassischen Bildungsromans. Im Zentrum des Geschehens steht Maler Max Ludwig Nansen, dessen Schicksaal im Roman geschildert wird. Mithilfe des Malers wird die Rolle der Kunst in der Gesellschaft dargestellt. (vgl. Braak 2007: S. 254f.)

4.2 STOFF

Siegfried Lenz verlor als Repräsentant der bundesdeutschen Literatur das dokumentarische Herangehen an den Stoff seiner Romane nie. Er stützt sich bei dem epischen Fabulieren auf seine eigenen Lebenserfahrungen, er führt mit dem Roman Deutschstunde ein Prozess gegen die Äußerungen der Unmenschlichkeit, die nicht von der Justiz gerichtet werden konnten. Einige Elemente des Textes tragen autobiographische, bzw. reale Vorlagen – so wurde die Gestalt des Malers Nansen nach dem berühmten expressionistischen Maler Emil Nolde (mit dem Eigennamen Hansen) fabuliert. Sie haben viele biographische Angaben, künstlerische Meinungen und auch Lebenseinstellung gemeinsam und Noldes Lebenslauf diente Siegfried Lenz zur Darstellung des typischen Künstlerschicksals während des Nationalsozialismus. (vgl. Stromšík 1994: S. 144ff.)

4.3 ERZÄHLPERSPEKTIVE

Der Autor Siegfried Lenz erzählt die Handlung mit Hilfe von einer fiktiven Person Siggie Jepsen. Er benutzt Ich-Form, Siggie erzählt aus seiner eigenen Perspektive und steht auch immer innerhalb des Geschehens und daher handelt es sich um einen auktorialen

Erzähler. Hier ein Beispiel: „Obwohl ich fast einen Tag so sitze, kann und kann ich nicht anfangen: schau ich zum Fenster hinaus, fließt da durch mein weiches Spiegelbild die Elbe; mach ich die Augen zu, hört sie nicht auf zu fließen, ganz bedeckt mit bläulich schimmerndem Treibeis.“ (Lenz 1968: S. 8) Siggie schreibt einen Aufsatz über „Die Freuden der Pflicht“ und durch diese Arbeit beschreibt er die Erlebnisse aus seiner Kindheit. Die Geschichte verläuft auf verschiedenen Zeitebenen, und es wechseln Gegenwart und Vergangenheit, als Siggie 10 Jahre alt war. Es erscheint noch eine Erzählperspektive – die von dem jungen Psychologen Wolfgang Mackenroth, der einen Bericht über Siggie J. aus seiner psychologischen Sicht schreibt. Es kann man in folgenden Sätzen bemerken: „Siggie J. – wie auch sein Bruder Klaas und später seine Schwester Hilke – dienten dem Maler als Modell. Siggie J. war nur zweimal Modell: für den kleinen Nis und für den Sohn des Heu-Teufels; auf beiden Bildern gelingt es ihm, den Spukgestalten Freundlichkeit und sogar den Eindruck von Umgänglichkeit zu verleihen.“ (Lenz 1968: S. 324) Diese drei Erzählperspektiven dringen sich unaufhörlich durch.

4.4 INHALT

4.4.1 CHARAKTERISTIK DER HAUPTPERSONEN

JENS OLE JEPSEN

Jens Ole Jepsen leitet den Polizeiposten in Rugbüll, es handelt sich um den nördlichsten Polizeiposten von Schleswig-Holstein. (vgl. Neis 1994: S. 32) Auf seinem engen Gesicht mit einer langen Nase kann man keinen Ausdruck sehen. Er ist ganz misstrauisch, ruhig und bedachtsam. Er wurde in Glüserup geboren, wo er zusammen mit vier Geschwistern Kindheit verbrachte. Sein Vater war Fischhändler von Beruf.

Man kann sagen, dass Jens ständig im Dienst war, er ist unnachgiebiger Polizist, aber ganz unselbstständig, weil er Befehle erfüllen muss. Es zeigen die folgenden Sätze: „... da er ohne Auftrag war und ohne Auftrag nur ein halber Mensch ... am meisten holte er doch ohne Zweifel aus sich heraus, wenn ihm eine überschaubare und eindeutig

formulierte Aufgabe anvertraut wurde, in deren Verfolgung er, Fragen ausdenken und sie stellen mußte.“ (Lenz 1968: S. 70)

So macht er, was seine Pflicht ist und nimmt keine Rücksicht, er liefert sogar seinen eigenen Sohn Klaas an die Gestapo aus. Nach der Übergabe des Malverbotes an den Maler soll er auch die Einhaltung kontrollieren. Das macht er sehr verantwortlich und er fordert sogar von Siggie einen Spitzeldienst in Bleekenwarf. Jens Ole Jepsens Pflicht wird fast zur Besessenheit und Feindschaft zwischen Jens und Max Ludwig Nansen vertieft sich im Verlauf der Handlung. Jens wollte ihn sogar erschießen, als sich Max den von Jepsen gegründeten Volkssturm zur Abwehr der über Nacht zu verlassen vorbereitete. Nur dank dem Eingreifen der anderen machte er es nicht.

Nach dem Krieg war Jens drei Monate außer Dienst aber gleich nach der Entlassung aus der Internierung übernahm er sein Amt mit einer Selbstverständlichkeit. Seine Rückkehr wird beschrieben: „Nachdem meine Mutter ihm das kleine Ding abgetrennt hatte, diesen Adler, löste er selbst die Kokarde von seiner Mütze, warf beide, Adler und Kokarde, jedoch nicht weg, sondern legte sie in eine Blechschachtel und verwahrte die Schachtel in seinem Schreibtisch, und noch am selben Tag, vor seiner offiziellen Wiedereinsetzung, schwang er sich auf sein Fahrrad und strampelte den Deich hinab und ließ sich bereitwillig von jedem anhalten, um mit immer gleichen Worten, immer gleichen abwertenden Handbewegungen die Zeit seiner Abwesenheit zu bezeichnen: In Neuengamme, ja; halb so schlimm; über das Essen läßt sich nix; die Behandlung im großen und ganzen war; von Übergriffen läßt sich nix, und so weiter.“ (Lenz 1968: S. 428)

GUDRUN JEPSEN

Gundrun Jepsen, geborene Scheßel, ist Jens Ole Jepsens Frau, mit ihm hat sie drei Kinder - Klaas, Hilke und Siggie. Sie ist eine hochgewachsene Frau mit rotem Haar, die sehr streng, sauer, gefühlkalt und immer unzufrieden aussieht. Man kann sagen, dass sie die ganze Familie beherrscht und nicht nur ihr Mann Jens tut alles, was sie von ihm erwartet. (vgl. Neis 1994: S. 35)

Sie teilt die Ideologie der Nationalsozialisten, man zeigt es mit ihren einigen Äußerungen und Taten. Sie verurteilt alle Andersartigen und Andersdenkenden: „Max sollte froh sein über dies Verbot, weil es ihn zu sich selbst zurückbringt. Zu unserer Art.“ (Lenz 1968: S. 219) Ihre Intoleranz der Kranken zeigt sie mehrmals. Zum Beispiel weist sie aus ihrem Haus Hilkes Verlobten Adalbert Skowronnek, weil er an Epilepsie leidet und sie brauchen nach ihrer Meinung keinen Kranken im Haus. Weiter verbietet sie ihrem Sohn Sigggi mit den schwachsinnigen Kindern zusammen zu kommen, weil sie nach Gudrun nur unwerte Geschöpfe sind und nur Aufregungen bringen. Gudrun Jepsen hat mit ihnen kein Mitleid und allgemein wirkt sie emotionslos.

SIGGI JEPSEN

Sigggi Jepsen ist ein einundzwanzigjähriger Junge, er befindet sich in der Besserungsanstalt für schwer erziehbare Jugendliche auf einer Elbeinsel unterhalb Hamburgs, wo er wegen des Diebstahls von Nansens Bildern geriet. In dieser Anstalt bekommt er während einer Deutschstunde die Aufgabe, einen Aufsatz zu schreiben. Das Thema ist „Die Freuden der Pflicht“, aber Sigggi kann sich im Unterricht nicht konzentrieren und deshalb gibt er leeres Heft ab. Er wird dadurch bestraft, dass er in einer isolierten Zelle geschlossen ist, wo Sigggi den Aufsatz schreiben soll. Und so erfahren wir über Vorgänge in Rugbüll und Bleekenwarf aus seiner Perspektive. Er beschreibt in seiner Arbeit seine Eltern, Geschwister und die anderen Bekannten, die im seinen Leben eine Rolle spielten, und vor allem den Verlauf des Konfliktes zwischen seinem Vater Jens Ole Jepsen und Maler Max Ludwig Nansen. Eines Tages besucht ihn der junge Psychologe Wolfgang Mackenroth, der über Siggis Fall eine Diplomarbeit schreibt.

Aus dieser Arbeit erfahren wir viele Informationen über Siggis Leben wie zum Beispiel, dass seine genauen Vornamen Siegfried Kai Johannes lauten. Seine Kindheit verlief in dem ruhigen Milieu des Elternhauses in Rugbüll, im vorschulischen Alter war Sigggi ein bescheidenes, stilles und unauffälliges Kind. Er bildete eine eigene Spielsphäre, die beherrschten zwei imaginäre Gestalten Kaes und Püch, die die Quelle von Freude aber auch Ängstigung waren. Er mochte die Schule, war ein erfolgreicher Schüler vor allem im Deutsch und Zeichnen, die Mitschüler schikanierten ihn oft wegen seiner Begabung. Sehr

oft behandelte man ihn wie einen Erwachsenen, er wurde Zeuge der polizeilichen Maßnahmen, Vorgänge, verschiedener Verhandlungen, usw. Einige Erwachsene hielten ihn für ebenbürtig. Er wollte „groß sein“ wie z.B. Max Ludwig Nansen. Der Junge hatte die ungewöhnliche Sammlerleidenschaft, in seinem Versteck in der alten Mühle hatte Sigggi Reproduktionen von Reiterbildern, verschieden Schlüsseln und Schlössern und später auch Nansens Bilder. Wegen der nicht guten Beziehung zwischen Jens und Max litt er sehr und er geriet in einen Zwiespalt: „Vom Vater als Zwischenträger geworben, vom Maler mit Aufgaben betraut, die gelegentlich der Rettung von Bildern dienten, bewies der Junge instinktiv ein Verständnis für die Notwendigkeiten der Zeit.“ (Lenz 1968: S. 325)

Nach dem Brand der alten Mühle beginnt Sigggi an Halluzinationen zu leiden und ist überzeugt, dass Nansens Bilder bedroht sind und deshalb muss er sie verstecken. Er meint, dass es die Schuld seines Vaters ist, weil er die Bilder auch nach dem Kriegsende vernichtete. Sigggi wird zu einem Opfer der Pflichtbesessenheit seines Vaters.

KLAAS JEPSSEN

Klaas ist der ältere Bruder von Sigggi. Er ist ein hübscher helläugiger junger Mann mit rundem Gesicht und kurzem blondem Haar. Als Soldat schoss er sich absichtlich zweimal auf kürzeste Entfernung in den Arm, weil er den Krieg hasst und wollte dem Kriegsdienst entkommen. Diese Tat erregte seine Eltern zu viel und sie verboten allen, mit ihm zu sprechen. Er wird in einem Lazarett für Strafgefangene in Hamburg behandelt. Von dorthin gelang es ihm zu entfliehen.

Einmal taucht er unerwartet in Rugbüll auf und will, dass sein Bruder Sigggi ihm ein Versteck findet. Er führt ihn in eine alte Mühle, wo Sigggi seine Sammlungen versteckt, dann verbirgt er sich bei dem Maler Nansen und zuletzt im Moor. Dort wird er bei einem Tieffliegerangriff angeschossen, und deshalb bringen ihn Hilde Isenbüttel und ihr belgischer Kriegsgefangene in sein Elternhaus. Sein Vater Jens Ole Jepsen meldet es an die vorgesetzte Behörde nach Husum und danach wird Klaas wieder in ein Straflager eingeliefert. Nach Kriegsende arbeitet er als Fotograf und lebt mit seiner Freundin Jutta in Hamburg. (vgl. Neis 1994: S. 36)

HILKE JEPSEN

Siggis Schwester Hilke ist auch älter als er. Sie treibt Gymnastik, hat langes und dichtes Haar und arbeitete als Kellnerin im Hotel Pazifik, der befindet sich in Hamburg. Dort traf sie den Musikanten Addi (Adalbert Skowronnek) und sie verliebten sich. Wegen seiner Krankheit wird er in ihrer Familie nicht toleriert. Von ihrer Mutter erbte sie zweifellos etwas von dem Starrsinn, der Herrschsucht und der Rücksichtslosigkeit und sie hasst die Ungewissheit und das Zögern. Hilke ist in Beziehung sehr dominant, sie plant und bestimmt fast alles. Ihre Eltern waren sehr aufgeregt, als sie festgestellt haben, dass Hilke dem Maler Max Ludwig Nansen Modell für das Bild „Wellentänzerin“ stand: „...Furchtbar, was er aus dir gemacht hat: dieses Fremde, das sich da meldet. Die Besessenheit. Der Rausch. Und was er aus deinem Körper gemacht hat. Die flammenden Hüften. Die krummen Schenkel. Und dein Gesicht: du kannst doch nicht einverstanden sein mit dem Gesicht, das er dir gegeben hat ... Eine Zigeunerin tanzt vielleicht so. – Ja, sagte mein Vater, eine Zigeunerin: die hat er aus dir gemacht. – Es ist eine Schande, sagte meine Mutter ...“ (Lenz 1968: S. 480f.) Nach dieser Verdächtigung und Beschimpfung hat sie Lust, das Elternhaus zu verlassen, aber um Siggis willen bleibt sie noch einige Zeit. Später geht sie aus diesem Haus für immer weg.

MAX LUDWIG NANSEN

Max ist expressionistischer Maler, der mit seiner Frau Ditta, ihren adoptierten Kindern Jutta und Jobst und seinem Freund Doktor Theodor Busbeck, auf Bleekenwarf bei Rugbüll lebt. Er trägt immer zu jeder Jahreszeit einen Hut und graublauen Mantel. Er wurde als Sohn eines friesischen Bauern in Glüserup geboren. Er zeichnete und malte von klein auf, er erlernte den Beruf des Holzschnitzers in einer Möbelfabrik, wo er auch einen Zeichenunterricht in einer Fortbildungsschule besuchte. Nach der Beendigung der Schule arbeitete Max in verschiedenen süd- und westdeutschen Möbelfabriken, aber weiter widmete er sich dem Malen. Seine ersten Bilder wurden von Ausstellungsleitern abgelehnt, er kündigte seine Stellung als Gewerbelehrer und reiste aus. Er war zum Beispiel in Florenz, Wien, Paris und so weiter, aber er kam sehr enttäuscht auf den elterlichen Hof zurück, weil er sich in diesen heiteren Zentren der Kunst wie ein Verlorener fühlte. Weiter ertrug er starrsinnig die unaufhörliche Ablehnung seiner Bilder.

Später begegnete Max der Sängerin Ditte, die mit ihm die Jahre der Not und Verkennung Überstand.

Nach einiger Zeit wurde Max Ludwig Nansen zu einem bekannten Maler nicht nur in seiner Heimat sondern auch im Ausland und im Jahr 1928 wurde er von der Universität Göttingen zum Ehrendoktor ernannt. In der Zeit des zweiten Weltkrieges missfallen vor allem seine expressionistischen Bilder den Nationalsozialisten und er wird mit einem Malverbot belegt, das der Polizeiposten Rugbüll, Jens Ole Jepsen überbringt. Für Jens ist diese Pflicht ganz unangenehm, weil ihn eine gewisse Freundschaft mit Max verbindet. Vor Jahren rettete ihm ein um acht Jahre älterer Maler das Leben. Max bezeichnet die Machthaber als Wahnsinnige und Narren, die etwas verbieten möchten, was man nicht verbieten kann: „Ich weiß, sagte der Maler, und dann: Diese Wahnsinnigen, als ob sie nicht wuten, daß das unmöglich ist: Malverbot. Sie können vielleicht viel zu tun mit ihren Mitteln, sie können allerhand verhindern, mag sein, aber nicht dies: daß einer aufhört zu malen. Das haben schon andere versucht, lange vor ihnen. Sie brauchen doch nur nachzulesen: gegen unerwünschte Bilder hat es noch nie einen Schutz gegeben, nicht nur Verbannen, auch nicht durch Blendung, und wenn sie die Hände abhacken ließen, hat man eben mit dem Mund gemalt. Diese Narren, als ob sie nicht wuten, daß es auch unsichtbare Bilder gibt.“ (Lenz 1968: S. 41) Weiter werden ihm die Bilder von zwei Jahren beschlagnahmt und diese Umstände verschärfen wesentlich ihre Beziehung.

Der Tod seiner Frau Ditta trifft ihn sehr stark und er kapselt sich noch mehr ab. Nach dem Krieg werden seine Bilder wieder ausgestellt, zum Beispiel in Hamburg, wo er zusammen mit Theo Busbeck Ausstellung einleitet. Eines Tages besucht ihn der Landeskommisсар und übergibt ihm die Urkunde der Ehrenmitgliedschaft der Königlichen Akademie in London.

4.4.2 HANDLUNG

Der Roman „Deutschstunde“ von Siegfried Lenz erzählt über Jugendlichen Siggie Jepsen, der wegen des Bilderdiebstahls in einer Besserungsanstalt für schwer erziehbare Jugendliche inhaftiert wird. In einer Deutschstunde soll er einen Aufsatz schreiben, das Thema ist „Die Freuden der Pflicht“, Siggie ruft sich gleich seinen Vater und seine Arbeit

zurück aber er kann sich nicht konzentrieren und gibt das leere Heft ab. Der Lehrer Korbjuhn hält es für eine Provokation und bringt ihn zum Direktor Himpel, der ihn mit dem Aufenthalt in einer Zelle bestraft. (vgl. Lenz 1968: S. 7-18)

Dort verbringt er einige Monate, weil seine Arbeit lange nicht beendet wird. Während seines Schreibens besucht ihn der junge Psychologe Wolfgang Mackenroth, der über Siggis Fall eine Diplomarbeit schreiben will. Die Arbeit sollte „Kunst und Kriminalität“ heißen, in der er den tatsächlichen Grund für Siggis Diebstähle erklären will. Nach seiner Meinung handelt sich um ein sehr seltenes Angstgefühl, das er als die Jepsen-Phobie nennen möchte. Siggis hält ihn für ganz sympathisch und vertrauenswürdig und deshalb verspricht er dem jungen Psychologen Mitarbeit. (vgl. Lenz 1968: S. 96-100)

Erstmals erinnert er sich an den April 1943. Sein Vater Jens Ole Jepsen, der Polizeiposten Rugbüll, hat vor, seinem langjährigen Freund Max Ludwig Nansen einen Brief aus Berlin zu übergeben. Er steigt auf sein Fahrrad und zusammen mit Siggis fahren sie nach Bleekenwarf. (vgl. Lenz 1968: S. 23-27) Der Maler gerade arbeitet auf dem Bild der Mühle, Jens zaudert eine Weile mit der Briefübergabe. Im Brief steht, dass der Maler seinen Beruf weiter nicht mehr verrichten darf und Jens soll das Berufsverbot kontrollieren. Jens fragt ihn nach dem Grund. Max sagt, dass er vielleicht mittels der Farben zu viel spricht. (vgl. Lenz 1968: S. 31-40) „Die Farbe, sagte der Maler, sie hat immer was zu erzählen: mitunter stellt sie sogar Behauptungen auf. Wer kennt schon die Farbe. – Im Brief steht noch was anderes, sagte mein Vater: da steht was von Gift. – Ich weiß, sagte der Maler mit säuerlichem Lächeln und, nach einer Pause: Gift mögen sie nicht. Aber ein bißchen Gift ist nötig – zur Klarheit.“ (Lenz 1968: S. 40-41)

Für Jens ist typisch, dass er Einhaltung der Regeln und Befehle ausdrücklich verlangt, was er mehrmals beweist sich. Einmal, als Siggis mit Hilke und ihrem Freund Addi Möweneier sammeln gingen und dann vor dem Gewitter bei Maler in Bleekenwarf verbargen. Es erregt Siggis Vater, weil er ihm verbot, beim Gewitter nicht zu Hause zu sein, so bringt er ihn von Bleekenwarf und Siggis bekommt Schläge. Dann fragt ihn Jens, ob Max dort malte und beauftragt seinen Sohn mit einem Spitzeldient. (vgl. Lenz 1968: S. 49-72)

In Bleekenwarf findet die Geburtstagsfeier von Theodor Busbeck statt, er ist der langjährige Freund von Max und seiner Frau Ditta. Alle Bekannten aus Glüserup und Umgebung kommen ihm gratulieren und ein Geschenk übergeben. Die Gäste unterhalten sich großartig, essen und trinken, plötzlich kommt Briefträger mit einem Brief für Maler. Hier steht der Befehl zur Beschlagnahme Nansens Bilder aus zwei letzten Jahren, Jens soll es leisten. Maler ist sehr verärgert und sagt Jepsen, dass er mit dem Malen nicht aufhört, er wird unsichtbare Bilder machen. Weil sie die Feier nicht stören wollen, kommen sie zu den anderen zurück. In Kürze unterbricht sie ein epileptischer Anfall von Addi, Gudrun Jepsen nimmt Siggie nach Rugbüll mit und befiehlt ihm Addis Sachen zu packen. (vgl. Lenz 1968: S. 73-103) Siggie versteht es nicht und ihr Benehmen wird im folgenden Abschnitt erklärt: „Warum, fragte ich, warum er abreisen muß? – Das verstehst du nicht, sagte meine Mutter und blickte durch das Fenster über das flache Land nach Bleekenwarf hinüber, und auf einmal, ohne sich zu bewegen oder die Stimme zu heben: Wir brauchen keinen Kranken in der Familie.“ (Lenz 1968: S. 103)

Eines Tages taucht Klaas, der ältere Bruder von Siggie, in Rugbüll auf. Er floh aus dem Lazarett und sucht ein Versteck. Siggie führt ihn in eine alte Mühle, verspricht ihm, dass er über ihn niemand sagt und geht nach Hause. Das Haus und seine Umgebung durchsuchen die Männer von der Gestapo und weil sie nichts finden, fahren sie ab. Dann reden Jens und Gudrun über ihren Sohn Klaas, sie sind mit seinem Verhalten gar nicht einverstanden. Siggie nimmt etwas zum Essen und geht in die Mühle. Da Klaas im schlechten Gesundheitszustand ist, führt er ihn zum Maler. (vgl. Lenz 1968: S. 105-141)

Max und Jens sind schon eher Feinde als Freunde. Einmal ertappt Jens den Maler, der auf das Bild „Plötzlich am Strand“ arbeitet. Auf dem Bild sieht er zwei Figuren – einen Mann mit rotem Mantel und Klaas, der sehr erschrocken aussieht. Jepsen hält dem Künstler vor, dass er das Malverbot ignoriert und will sein Bild konfiszieren. Das macht den Maler wütend, er zerreißt er das Bild und übergibt es dem Polizeiposten Rugbüll. Später späht Jens noch in Bleekenwarf mit der Taschenlampe, vielleicht sucht er nach Klaas. Zu Hause nimmt Siggie heimlich das zerrissene Bild und dann klebt er es wieder zusammen und versteckt es in der alten Mühle. Dort trifft er Klaas, der meint, dass ihr Vater ihn heute in Bleekenwarf beinahe entdeckt habe. (vgl. Lenz 1968: S. 202-230) Es zeigt das folgende Gespräch: „Er sucht mich, sagte Klaas, die ganze Zeit ist er hinter mir

her. Er weiß, daß ich hier bin. – Ich hab`s dir doch versprochen, sagte ich, von mir kriegen sie nichts raus. – Heute, sagte Klaas, heute wäre es fast soweit gewesen: er hat Wind bekommen, glaub`s mir; irgendjemand hat ihn auf die Spur gebracht. Ich mußte da weg von Bleekenwarf... er weiß, daß ich hier bin.“ (Lenz 1968: S. 230)

Siggi ist oft ein Opfer der Schikane und einmal läuft er vor seinen Mitschüler bis im Moor, wo er Hilde Isenbüttel mit ihrem belgischen Kriegsgefangenen sieht. Plötzlich tauchen zwei Flugzeuge aus dem Himmel, die das Feuer eröffnen. Klaas, der sich im Moor verbirgt, wird von ihnen angeschossen und Siggi zusammen mit dem Belgier und Hilde bringen ihn nach Rugbüll. Sein Vater weiß, was seine Pflicht ist und er macht das, was er muss. Er ruft die vorgesetzte Behörde nach Husum an und Klaas wird wieder im Straflager eingeliefert. (vgl. Lenz 1968: S. 231-258)

Eines Tages kommt Gestapo nach Bleekenwarf und Max Ludwig Nansen wird verhaftet. (vgl. Lenz 1968: S. 266-269) Er nimmt Abschied von seinem Frau Ditta und Busbeck, der ihn beruhigt: „Wirst sehn, sagte Doktor Busbeck, sie werden dich verhören und verwarnen. Sie müssen es, weil sie eine Anzeige aus Rugbüll erhalten haben. Sie werden sich nicht trauen, dir was zu tun. – Wir, sagte der Maler, wir mit unserer Phantasie denken, daß die sich nicht trauen: aber sieh dich mal um: was viele für undenkbar halten – sie tun`s und trauen sich, es zu tun. Darin liegt doch ihre Stärke: daß sie gar keine Rücksicht nehmen.“ (Lenz 1968: S. 270) Dann Max bittet Siggi um Hilfe, Siggi soll das Bild „der Wolkenmacher“ einstweilig verstecken. Diese Situation stellt Siggi zwischen Max und seinem Vater Jens. Nach der Rückkehr vom Verhör ist Max ganz verstört und will mit niemand sprechen. Doktor Busbeck versteckt Nansens „Unsichtbare Bilder“ unter den Dielenbrettern der Malerhütte, aber später findet dort Jens diese Bilder und bringt sie in sein Büro. (vgl. Lenz 1968: S. 274- 315) Dort kommt er mit Siggi ins Gespräch: „Da fallen wir nicht drauf rein, wir nicht, Siggi. Ich bot ihm meine Überraschung an, behielt dabei den Zeigefinger scharf im Auge. Reinlegen, sagte mein Vater, mit diesem Zeug hier wollte er mich doch nur reinlegen, ich kenn doch sonst seine Bilder. Diese Sachen hier, das soll Futter sein, mit dem man mich ablenken will, sieht man doch. Zugespielt. Weiter nix.“ (Lenz 1968: S. 315-316)

Eines Winters erkrankte Malers Frau Ditta an einer Lungenentzündung, Max und Doktor Busbeck pflegen sie tags und nachts, aber es dauert nicht lange und Ditta stirbt. Der Maler ist natürlich erschüttert. Auch Jens mit seiner Familie geht nach Bleekenwarf dem Maler Mitleid bekunden. Max will Jens die Porträts von Ditta zeigen – einen Versöhnungsversuch – aber Jens weist ganz distanziert ab. (vgl. Lenz 1968: S. 327-346)

Während des Unterrichts in Lebenskunde bei Tetjus Prugel, kommen die Engländer in Siggis Schule und melden das Kriegsende. Siggis läuft nach Hause, wo sein Vater schon den Volkssturm organisiert. Dieser Volksturm bilden Jens Ole Jepsen, Hinnerk Timmsen, Kohlschmidt und Max Nansen, sie nehmen ihre Position ein und warten lange Stunden. Am Abend will Max nach Hause gehen und schlafen, aber Jens ist dagegen und bedroht ihn sogar mit seiner Pistole. Die sehr eskalierte Situation beruhigt sich dank der Anwesenheit von Timmsen und Kohlschmidt und die drei Männer gehen nach Hause. Nur Jens und Siggis bleiben, später schickt Jens seinen Sohn auch schlafen und ist dort ganz allein. Morgen sieht Siggis seinen Vater vor dem Haus, Jens verbrennt die Akten aus dem Büro, plötzlich bemerken sie einen grünen Panzerspähwagen, der bei ihnen anhält. Die englischen Soldaten kommen, damit sie den Wachtmeister Jens Ole Jepsen verhaften. Nach drei Monaten wird er entlassen und kehrt wieder in den Dienst zurück. (vgl. Lenz 1968: S. 351-390)

Der Maler erkennt Klaas unter anderen Schauspielern in einem Lagertheater, er besorgt für ihn eine frühere Entlassung. Klaas lebt in Bleekenwarf und dort erholt er sich. Der Maler wird vom Kunstkritiker Maltzahn besucht und umworben. Kritik lehnte ihn bisher ab und deshalb will mit ihm der Maler nicht mitarbeiten. (vgl. Lenz 1968: S. 391-408) Er kommentierte es mit folgenden Worten: „... so schnell kommen sie aus ihren Löchern. Du denkst, sie werden sich verborgen halten für eine Weile, still sein, tot sein, allein mit ihrer Scham in der Dunkelheit, aber du hast kaum aufgeatmet, da sind sie auch schon wieder da. Ich wußte: eines Tages würden sie wiederkommen, aber so schnell, Teo, daß sie so schnell hier sind, das hatte ich nicht gedacht. Da kannst du dich nur fragen, was größer ist: ihre Vergeßlichkeit oder ihre Schamlosigkeit.“ (Lenz 1968: S. 408)

Klaas wird von seinen Eltern ganz verstoßen, Jens verbietet über ihn im seinen Haus zu sprechen. Später klingt das Telefon im Polizeiposten Rugbüll, Jens soll nach

Bleekenwarf fahren. Siggie findet ihn vor der Malerhütte, wo er einige Bilder Nansens verbrennt, und teilt ihm die Nachricht mit. In Bleekenwarf sind schon vier Männer und sie verleihen dem Maler die Ehrenmitgliedschaft der Königlichen Akademie in London. Alle Anwesenden sitzen, trinken und plaudern. (vgl. Lenz 1968: S. 429-449)

Siggie macht seine Hausaufgabe in seinem Zimmer, wenn Hilke ruft, dass die alte Mühle brennt. Siggie beobachtet den Brand seines Versteckes und ist sehr traurig, der Maler führt ihn in Bleekenwarf, wo er ihn ins Bett bringt. Der Junge hat eine Halluzination, er meint, dass das Bild bedroht ist und er muss es in Sicherheit bringen. Er verbirgt das Bild unter sein T-Shirt, aber Max entdeckt es und nimmt ihm das Bild weg. Jepsens bekommen den anonymen Brief, in dem sie die Zeitungsseite mit Nansens Bild „Wellentänzerin“ finden. Für dieses Bild stand Hilke als Modell, es ist ersichtlich. Jens und Gudrun sind sehr aufgeregt und schimpfen sie aus. Hilke weint und läuft in ihr Zimmer. Später bringt Siggie das Bild „Wellentänzerin“ in sein neues Versteck in Sicherheit. (vgl. Lenz 1968: S. 461-492)

Siggie besucht die Ausstellung von Nansens Bildern in Hamburg, die Max Ludwig Nansen zusammen mit Doktor Busbeck eröffnet. Von dort muss er jedoch weggehen, weil ihn zwei Männer verfolgen. Er versteckt sich bei Klaas, der mit seiner Freundin Jutta in Hamburg lebt, aber wird er verhaftet und in einer Besserungsanstalt für schwer erziehbare Jugendliche eingeliefert. (vgl. Lenz 1968: S. 501-528)

Am Ende des Romans wird Siggie zum Direktor Himpel eingeladen, der ihm mitteilt, dass er seine Arbeit beenden und nächsten Morgen bringen muss. Siggie ist schon mit ihr fertig, aber er war nicht fähig, sie abzugeben. (vgl. Lenz 1968: S. 547-550) Er sagt: „Fünf Tage, und ich kann mich von meiner Strafarbeit nicht trennen.“ (Lenz 1968: S. 550) Dann informiert er ihn über den Erlass des Strafrestes und die baldige Entlassung. Dann geht Siggie raus, setzt sich ans Ufer und überlegt: „Was soll ich tun, wenn sie mich entlassen, wohin gehn, wo ein Versteck für mich suchen? Klaas ist fort, und Hilke ist fort – kann ich da noch nach Rugbüll zurückgehn? Aber selbst wenn ich in Hamburg bleibe: bin ich dann schon Rugbüll entkommen?“ (Lenz 1968: S. 555) Dann kommt er in seine Zelle zurück und stellt sich den Vorgang des Morgens vor. (vgl. Lenz 1968: S. 557-560)

4.5 ZEITANGABEN

ERZÄHLTE ZEIT

Die Handlung verläuft auf zwei Zeitebenen und zwar die Gegenwart und die Vergangenheit. In der Gegenwart dauert sie zwischen den Jahren 1952 - 1954, wann Siggis sich in der Besserungsanstalt befindet. Durch seine Erinnerungen geriet der Leser in die Zeitebene der Jahre 1943-1945, in die Zeit Siggis Kindheit. Es beweist beispielweise dieser Ausschnitt: „Ich gab es auf, schloß das Fenster und sammelte die verstreuten Datumskarten in das Kästchen und stellte es auf den Tisch. Ich fischte den zweiundzwanzigsten September vierundvierzig heraus und erlaubte ihm, sich über die andern Tage sichtbar zu erheben.“ (Lenz 1968: S. 252)

ERZÄHLZEIT

Der Roman umfasst 560 Seiten und mit seinem Lesen verbringt der Leser ungefähr 30 Stunden.

4.6 EPISCHER RAUM

Im Roman „Deutschstunde“ werden uns vor allem zwei Landschaften detaillierter dargestellt. Siggis schildert die Umgebung der Besserungsanstalt auf der Elbeinsel in Hamburg, die er aus dem Fenster sieht: „... schau ich zum Fenster hinaus, fließt da durch mein weiches Spiegelbild die Elbe; mach ich die Augen zu, hört sie nicht auf zu fließen, ganz bedeckt mit bläulich schimmerndem Treibeis. Ich muß die Schlepper verfolgen, die mit krustigem, befendertem Bug graue Schnittmuster entwerfen, muß dem Strom zusehen, wie er von seinem Überfluß Eisschollen an unseren Strand abgibt, sie hinaufdrückt, knirschend höherschleibt bis zu den trockenen Schilfstoppeln, wo er sie vergißt. Widerwillig beobachte ich die Krähen, die, scheint's, eine Verabredung bei Stade haben: von Wedel her, von Finkenwerder und Hahnöfer-Sand schwingen sie einzeln heran, vereinigen sich über unserer Insel zu einem Schwarm, steigen und wenden in verwinkeltem Flug, bis sie sich auf einmal einem günstigen Wind anbieten, der sie nach Stade wirft.“ (Lenz 1968: S. 8)

Aus Siggis Erinnerungen erfährt der Leser über Landschaft, wo er aufwuchs. Es handelt sich um den nördlichsten Polizeiposten Deutschlands Rugbüll, ein Haus, in dem Siggis zusammen mit seinen Eltern und Schwester Hilke lebte, und auch um das nicht viel entfernte Anwesen Bleekenwarf, wo der Maler Max Ludwig Nansen lebte und wo Siggis viel Zeit verbrachte. Eine Darstellung von Bleekenwarf: „... ich versetzte mich vor das schwingende Holztor, öffnete es, blickte forschend auf Wohnhaus, Stall, Schuppen und das Atelier, aus dem mir, wie so oft, Max Ludwig Nansen zuwinkte, listig, und vorsorglich drohend.“ (Lenz 1968: S. 13)

4.7 FORM DES TEXTES

4.7.1 STRUKTUR

Die Struktur des Romans ist retrospektiv. Man kann den Roman in drei Teile gliedern. Im ersten Kapitel erfährt der Leser über die Situation Siggis und über die Umstände seines Aufenthalts in einer Zelle. Die Kapitel 2 bis 17 sind vor allem in Form der Erinnerungen an seine Kindheit in Rugbüll. In drei letzten Kapiteln kehrt die Handlung wieder in die Gegenwart zurück und am Ende des zwanzigsten Kapitels findet man die Vorausdeutung: „Und Himpel? Der wird sich vergnügt geben, aufgeräumt, der wird kameradschaftlich tun und mir eine Hand auf die Schulter legen, und falls ihm gerade ein Liedchen gelungen ist, wird er mir womöglich eine Tasse Tee anbieten. Ich werde die Strafarbeit auf seinen Schreibtisch legen; er wird nachdenklich, mit nickender Anerkennung darin blättern, ohne sich festzulesen. Eine Handbewegung, und wir werden uns setzen, werden einander reglos gegenüber sitzen, zufrieden mit uns, weil jeder das Gefühl haben wird, gewonnen zu haben.“ (Lenz 1968: S. 560)

4.7.2 SPRACHE

Siegfried Lenz wählte als Erzähler den einundzwanzigjährigen Jugendlichen Siggis und darum gibt es im Roman sehr viele umgangssprachliche Ausdrücke wie zum Beispiel

„Mist“, „Hornochse“, „anquatschen“, „hinschießen“, „belämmert“, und so weiter. Im Text finden wir auch viele detaillierte und vielfältige Beschreibungen vor allem von Natur und Menschen aber auch einigen Sachen. Wie z. B.: „Draußen, wo die Halbinsel flach in die Nordsee stach, waren die schafwolligen Schaumkronen der Strandwellen zu sehen, die aus schwarzer Weite anliefen und sich im seichten Grund zerschlugen, wie ein Lauffeuer schäumten sie heran, bergauf und bergab, begleitet von einem unablässigen Summton.“ (Lenz 1968: S. 53) Sehr oft benutzt der Autor auch die sonderbaren und manchmal ganz komischen Vergleiche und Metaphern wie hier: „... mit diesem hängenden Haar, das ihr Gesicht verdeckte, glich sie einem Mop.“ (Lenz 1968: S. 310) oder diese: „... eine Frau, die von hinten wie ein angekohltes Vierkantbrot aussah, zu einem mageren Riesen mit Knickbeinen...“ (Lenz 1968: S. 338f.)

4.8 THEMA

Der Roman „Deutschstunde“ von Siegfried Lenz gehört zu den westdeutschen Romanen mit der antifaschistischen Thematik. Der Polizeiposten Rugbüll Jens Ole Jepsen repräsentiert hier den Staat, er ist kein bewusster Anhänger der Naziideologie, nur ein Vollstrecker, der nur seine Pflicht tut, ein Mitläufer, wie es viele gab. Dieses Verhalten kritisiert Lenz gerade in seinem bekanntesten Roman. Diese Besessenheit von der Pflicht bedrängt seinen Sohn zu viel und es zeigt sich in Siggis Trauma. In einen Konflikt mit dem Regime geriet der Maler Max Ludwig Nansen - das Symbol der echten Kunst. Während des Krieges malt er die Leute ganz verunstaltet. „...die grünen Gesichter, die mongolischen Augen, diese verwachsenen Körper, all dieses Fremde: da malt doch die Krankheit mit. Ein deutsches Gesicht, das kommt bei ihm nicht vor. Früher – ja. Aber heute? Fieber, du mußt denken, alles ist im Fieber gemacht.“ (Lenz 1968: S. 218) Es ist offenkundig, dass Siegfried Lenz durch diesen Roman einen Ausgleich mit der Vergangenheit seines Volkes anstrebt.

5 LITERARISCHE ANALYSE DES ROMANS DAS VORBILD

5.1 GATTUNG

Der Roman „Das Vorbild“ von Siegfried Lenz kann man zu den Zeitromanen zuordnen, die allgemeinere, überindividuelle Themen darstellen. Der Autor dieses Romans stößt auf die Problematik der damaligen Zeit in Deutschland. (vgl. Braak 2007: S. 255)

5.2 STOFF

Im Vergleich zum Roman „Deutschstunde“ wirkt dieser Roman als etwas Unpolitisches, aber es ist völlig anders. Die Situation und vor allem die Grundprobleme und Widersprüche der deutschen Gesellschaft der Jahrzehntwende werden hier deutlich angedeutet. Auch in diesem analysierten Roman findet der Leser die autobiographischen Elemente. Die Formulierung des pädagogischen Stoffes ist nicht zufällig. Siegfried Lenz wollte nämlich am Ende des Studiums Lehrer werden und unbestreitbar befindet sich in seiner Persönlichkeit ein Teil des Lehrers und Mentors. Diesen Teil ironisiert er mittels der Gestalt von Valentin Pundt, der fast wortgetreu einige Meinungen präsentierte, die in den eigenen Essays des Autors zu finden sind. Diese Ironie diente vor allem zur Entwicklung der Relativierung des Begriffs Wahrheit. Aus dieser Sicht ergibt sich, dass der Sinn des Vorbildes in seinem ständigen Suchen ist. (Stromšík 1994: S. 149f.)

5.3 ERZÄHLPERSPEKTIVE

Im Roman wird mit Ausnahme der potentiellen „Lesebuchartikel“ die auktoriale Perspektive benutzt. Ein allwissender und allsehender Erzähler berichtet wie ein zufälliger Zuschauer über äußere sowie innere Handlungen, in Sonden in das Bewusstsein der auftretenden Personen begegnen wir wiederholt Sätzen und Passagen in erlebter Rede, einem bewährten Mittel für glaubwürdige Vermittlung der inneren Gedankengänge und innerer Streite einzelner Figuren. Die Hauptgestalten „sprechen“ in direkter Rede, wenn sie über den Verlauf des Projekts in Briefen berichten, hier ein Beispiel: „... während ich

jetzt an Dich schreibe – mit Blick auf eine winterliche Alster, es schneit draußen, aber der Schnee will nicht bleiben – sitzt der alleswissende junge Kollege in seinem Zimmer und hört Musik. Kollegin Süßfeld und ich, wir beide hätten uns längst geeinigt, wir wären gewiß auch schon beim nächsten Kapitel, ... „ (Lenz 1973: S. 214f.)

Das Objekt der Handlung – Varianten eines möglichen Lesebuchtextes mit der Überschrift „Vorbild“ werden in der Ich-Form erzählt. Als Erzähler tritt jeweils die Hauptperson der Textprobe, wie im folgenden Ausschnitt: „Ja, ich hätte ihm befehlen müssen, vor mir herzulaufen, auf jede Gefahr hin, vor mir durch die langen, hartgestampften Gänge der alten Kasematten, zwischen den Schienen, auf denen keine Munitionsschlitten mehr standen, ...“ (Lenz 1973: S. 79)

5.4 INHALT

5.4.1 CHARAKTERISTIK DER HAUPTPERSONEN

VALENTIN PUNDT

Rektor Pundt aus Lüneburg ist einer der drei Sachverständigen, er kommt nach Hamburg, um an einem repräsentativen Lesebuch für Deutschland zu arbeiten. Er ist ein steifer, mächtiger, älterer Mann mit dem grauen scheidellosen Haar. Ihm ist besonders wichtig, die Arbeit an Entwürfen zu Ende zu führen und dazu helfen ihm und seinen Kollegen vor allem Konsequenz, Ausdauer und Starrsinn. Sein Sohn Harald, der zwei Tage nach einem mit Auszeichnung bestandenen Examen Selbstmord beging, bezeichnete ihn als einen „Wegweiser“, der nur eine Richtung kennt. Als Valentin nach Hamburg kam, begann er auch nach dem Motiv des Selbstmordes zu suchen. Er besuchte Lieblingskneipe des Verstorbenen „Vierter August“, ein Konzert des Stars Mike Mitchner, der Haralds Idol war und seine Freundin Lilly, aber der Grund seines Selbstmordes bleibt dem alten Pädagogen unbekannt.

Während der Mitarbeit steht Rektor sehr oft im Widerspruch zu dem Kollegen Janpeter Heller, weil ihre Meinungen und Vorstellungen von dem Vorbild sehr

unterschiedlich sind. Nach Pundt soll das Vorbild vor allem die kritischen Fähigkeiten entwickeln: „Ein Vorbild, wie es ihm vorschwebt, sei doch geradezu ein Anlaß, die kritischen Fähigkeiten zu entwickeln, mit seiner Hilfe werden Situationen ausprobiert; es führt vor, was möglich ist von Fall zu Fall, es veranschaulicht, wozu eine Bedingungslosigkeit führt, mit der man ihm folgt. Das Stichwort, wir können durchaus sagen, das pädagogisch sinnträchtige Stichwort heißt: Selbstversetzung. Wir versetzen uns rigoros in den anderen und erfahren uns selbst. Auf dem Weg der Selbstversetzung erkennen wir das Verbindende, aber auch das Trennende, wir stimmen zu und grenzen uns ab, wir besichtigen, was uns erlebbar erscheint, und lernen verstehen. Nicht auf Wiederholbarkeit kommt es an, sondern darauf, den Unterschied zu ermessen, und das hat, wenn ich nicht irre, durchaus mit Kritik zu tun ...“ (Lenz 1973: S. 168)

Nach seinem Überfall von jungen Delinquenten beendet Rektor Valentin Pundt seine Mitarbeit und will sich nur noch mit dem Schreiben seines Manuskriptes beschäftigen.

RITA SÜßFELDT

Rita Süßfeldt ist eine externe Lektorin und freie Herausgeberin von Lesebüchern. Ihr Charakter wird im Roman nicht eindeutig beschrieben. Der Leser erfährt nur, dass diese sommersprossige Frau mit rotem Haar eine passionierte Raucherin ist und es ist offensichtlich, dass sie zu den vorbildlichen Fahrern nicht gehört, es beweist beispielweise dieser Ausschnitt: „Rita Süßfeldt fährt an. Ihretwegen brauchte es weder Rückspiegel noch Seitenspiegel zu geben. Sie fährt an mit einem Seufzer der Genugtuung, wie immer, wenn sie einem Verkehrszeichen seine Entbehrlichkeit bewiesen hat, ...“ (Lenz 1973: S. 14)

Sie ist auch eine Preisrichterin vom Züllenkoop-Preis für die beste journalistische Arbeit zum Thema „Hamburger Tradition“. Diese unpünktliche Frau lebt zusammen mit ihrer Schwester Mareth und ihrem Cousin Heino Merkel in einem Haus in Hamburg. Heino Merkel ist ehemaliger Archäologe, sein Buch „... und die Arche schwamm doch“ machte ihn berühmt, aber später wurde er verletzt und seither ist er von der Pflege seiner

Cousinen abhängig. Rita steht ihm nahe, aber wenn er feststellt, dass er den Züllenkoop-Preis dank ihrer Stimme erhielt, er verlässt das Haus ohne Abschied.

Während der Mitarbeit mit Valentin Pundt und Janpeter Heller wirkt Rita als ein unkompliziertes, kreatives, rücksichtvolles und besonders ideenreiches Mitglied des Autorenkollektivs. Sie kann ihre Meinung sehr gut durchsetzen und es zeigt sich vor allem am Ende des Romans, wenn es zur abschließenden Entscheidung kommt. „Rita Süßfeldt atmet auf: So fern sind wir tatsächlich nicht voneinander, spricht das nun für uns? Aus Augenhöhe läßt sie einen Ohrring auf ihre Zigarettenpackung fallen, schnippt ihn zu Heller hinüber, der ihn abfängt und berechnet zurückrollen läßt. Trotzdem, Herr Heller, meinen Vorschlag möchte ich noch nicht zurückziehen. Das Vorbild soll ja auch in seinem Widerspruch gezeigt werden, eine Krise kann es nur glaubwürdiger machen, und in meinem Beispiel wird diese Krise augenfällig: indem Lucy eine Solidarität – nämlich die mit den wehrlosen Freunden – herstellt, verletzt sie eine andere, nämlich die mit ihren Kollegen am Institut, von deren Arbeit sehr viel abhängt. Ich meine, dadurch wird ihre Aktion mehrschichtiger, und dem Interpreten stellt sich eine zusätzliche Aufgabe.“ (Lenz 1973: S. 488)

JANPETER HELLER

Der dritte Sachverständige ist ein junger Studienrat am Diepholzer Gymnasium Janpeter Heller. Er lebte früher zusammen mit seiner Frau Charlotte und ihrer Tochter Stefanie in Hamburg. Jetzt leben sie getrennt und Charlotte hat einen neuen Freund, ihren Chef. Während des Aufenthalts bemüht sich Janpeter um ein Gespräch mit seiner Ehefrau, aber sie lehnt wiederholt ab. Der Grund für ihre Ehetrennung wird von Charlotte beschrieben: „Es ist nicht mehr viel geblieben, worüber wir noch miteinander sprechen; nur das Notdürftigste, das uns über den Tag bringt, über die Wochen. Überleg mal, Jan – wieviel ist geblieben, was uns noch gemeinsam angeht? Die Mahlzeiten und die üblichen Nachfragen, wie es dem Kind geht; und das alles findet statt an der Grenze der Rufweite. (...) Früher, da hast du mir mitunter das Gefühl gegeben, daß du mich brauchst, daß dir an meinem Ratschlag liegt oder meinem Interesse: in den ersten Jahren, als wir alles zusammentrugten, als alles so schwierig war.“ (Lenz 1973: S. 192)

Heller benimmt sich manchmal wie seine Schüler, er fühlt sich in ihre Rolle ein und seine Einstellung zu ihnen erklärt er z.B. hier: „... diese jungen Leute brauchen meine Hilfe, zumindest meine Formulierungshilfe. Sie wollen etwas verändern, aber sie sind darauf angewiesen, daß Erfahrung ihnen beisteht. Es ist meine Aufgabe, ihnen zu helfen.“ (Lenz 1973: S. 191) Aber seine Beziehung mit zu seiner Tochter ist nicht so ideal, die Entfremdung ist zu sehen. Während des Aufenthalts in Hamburg verbringt er einen Nachmittag mit seiner Tochter Stefanie und dann ruft er den Zweifel an seiner Tauglichkeit als Vater zurück. Seine Tochter liebt er über alles, aber er ist zu ungeduldig und mürrisch.

Heller hält das dritte Kapitel des Lesebuches sinnlos und nennt es „einen verkrampten pädagogischen Klimmzug“. Zu den Vorschlägen der Kollegen ist es sehr oft zu kritisch und manchmal auch rücksichtslos. Mehrmals steht er in Widerspruch zu Valentin Pundt. Sie haben völlig unterschiedliche Vorstellungen und Meinungen von dem Vorbild für junge Leute und von seiner Wichtigkeit. Heller meinte, dass jeder sein Vorbild selbst auswählen sollte, er drückte sich genau so: „... dann möchte er ein Vorbild aufgerichtet sehen, das bescheiden und problematisch zugleich ist – ein Feigling könne es ebenso gut abgeben wie ein Marodeur oder ein gesellschaftlicher Störenfried, aber je mehr er in diese Aufgabe eintauche, desto schonungsloser müsse er sich sagen, daß jedes offerierte Vorbild, pädagogisch gesehen, auf eine Beleidigung des jungen Menschen hinauslaufe: da ihr zu dumm seid, um euren eigenen Kurs abzustecken, habt ihr allemal ragende Leuchttürme nötig, also haltet Ausschau nach Leonidas, Schweitzer, Kennedy, und laßt euch durch sie beraten. Aber liege die Aufgabe eines Erziehers nicht auch in der Vorbereitung auf unvermeidlichen Schiffbruch, auf Irrtum, Enttäuschung, eigenes Risiko?“ (Lenz 1973: S. 167) Hier kann man sehen, dass Janpeter Heller wirklich vermag, sich in die jungen Leute einzufühlen.

5.4.2 HANDLUNG

Die Handlung dieses Romans beginnt auf dem Bahnhof in Hamburg. Valentin Pundt, pensionierter Rektor aus Lüneburg, kommt nach Hamburg, um gemeinsam mit seinen Kollegen Rita Süßfeldt und Janpeter Heller eine schwierige Aufgabe zu lösen. Im

Auftrag der Kulturministerkonferenz sollen sie den dritten Abschnitt des neuen Lesebuchs für Deutschland beenden, das Thema dieses Abschnitts ist „Lebensbilder – Vorbilder“. Die beiden ersten Kapitel „Arbeit und Feste“ und „Heimat und Fremde“ sind schon beschlossen. Vom Bahnhof holt ihn seine Mitarbeiterin Dr. Rita Süßfeld ab, freie Lektorin und Spezialistin für pädagogische Literatur, und sie fahren zusammen in die Pension Klöver. Bei der Fahrt holt Pundt einen Nachlass seines Sohns Harald, der in Hamburg lebte und auch dort Selbstmord beging. Das Motiv seiner Tat bleibt seinen Eltern unbekannt und Valentin will in Hamburg etwas mehr feststellen. (vgl. Lenz 1973: S. 5-18)

In der Pension werden sie schon von dem dritten Sachverständigen Janpeter Heller erwartet. Nach einer kurzen Begrüßung machen sie sich an die Arbeit. Die drei Sachverständigen präsentieren allmählich ihre Vorschläge und diskutieren über ihre Annehmbarkeit. Janpeter Heller schlägt einen Text mit dem Titel „Die Absage“ von O. H. Peters vor, der über einen Schifffarzt erzählt, der damit nicht einverstanden ist, wie sein Vater als Vertrauensarzt arbeitet und deshalb will er seine Privatpraxis nicht übernehmen und fährt zurück aufs Meer ab. Valentin und Rita einigen sich darüber, dass sie eine Flucht oder bestimmte Distanzierung als das vorbildliche Verhalten nicht präsentieren wollen. (vgl. Lenz 1973: S. 18-41) Heller verteidigt seinen Entwurf mit folgenden Worten: „*Die Absage* heiße die Geschichte, nicht war? Sie könne mit dem gleichen Recht *Die Kündigung* heißen. Was dem jungen Schifffarzt nämlich angeboten werde, das sei ja nicht weniger als ein sorgloses, paradiesisches Wohllleben, der Herr habe ihm alles bereitet, nur wegsehen müsse er, nicht weiterforschen und alle Fragen unterdrücken: dies sei der Preis. Mit einem Fuß stehe dieser Schifffarzt bereits im väterlich bestellten Garten, doch dann werde er von einem Wissen unterwandert, dass ihm keine Wahl lasse: er entscheide sich für Unsicherheit, für das Risiko, vor allem aber für Unabhängigkeit.“ (Lenz 1973: S. 42) Seine Kollegen beharren auf ihrer Meinung und sind unbeugsam. Alle drei Sachverständigen verabreden sich das nächste Treffen und verabschieden sich. (vgl. Lenz 1973: S. 43-49)

Rektor Valentin Pundt beginnt mit der Suche nach dem Motiv von Haralds Selbstmord. Er besucht eine Wohnung, wo sein Sohn wohnte, und er erfährt über einen Sänger Mike Mitchner, den Harald bewunderte. In Kürze verläuft seine Aufführung und dank Janpeter Heller, der Mike früher unterrichtet, kann den älteren Rektor aus Lüneburg

Mike Mitchner treffen. Die Jugend ist von Mike ganz fasziniert. Nach der Aufführung fragt ihn Pundt nach Harald, aber der Sänger sagt ihm fast nichts. Er sagt nur, dass sie sich kannten, vor allem in der Zeit, als Mike ein Protestsänger war. (vgl. Lenz 1973: S. 51-71)

Auf der nächsten Versammlung wird Pundts Entwurf behandelt. Der von ihm vorgeschlagene Text erzählt über einen Wachposten, der zuerst einen Flüchtling verfolgt aber dann hilft er ihm und versteckt ihn vor der Gefahr. Der Wachposten bringt ihm Speisen, Kleidung, ohne über ihn etwas Näheres zu wissen, weil er ihn nach nichts fragt. Diese Geschichte wirkt auf Heller zu entlegen. (vgl. Lenz 1973: S. 101-104) Heller versetzt sich an die Stelle eines Schülers und genau argumentierte er so: „... was kann ihm diese Figur sagen für sein kleinkariertes alltägliches Leben? Welch einen Gewinn an Erkenntnis kann sie ihm bringen? Er, Heller, würde solch eine entlegene, beinahe schon exotische Empfehlung vielleicht gespannt, in jedem Fall verständnislos zur Kenntnis nehmen und sofort wieder vergessen.“ (Lenz 1973: S. 105)

Pundt sagt zwar, dass diese Geschichte wirklich passierte, aber dieser Text wird sowieso abgelehnt. Bei der Diskussion ist Heller zu kritisch, streng und rücksichtslos und Pundt geht beleidigt aus dem Raum weg. Rita sagt zu Janpeter, dass er sich dem Rektor entschuldigen soll. Er verspricht es nur wegen der nötigen zukünftigen Mitarbeit. Nach diesem Treffen will Heller seine Frau Charlotte und Tochter Stefanie besuchen, aber seine Frau sagt ihm, dass sie keine Zeit habe und es dass es keinen Grund zum Sprechen gäbe. (vgl. Lenz 1973: S. 105-129)

Janpeter Heller hält sein Versprechen ein und seine Entschuldigung beim Kollegen klingt: „Es war wirklich nicht so gemeint, es lag mit fern, Herr Pundt, gerade Ihre persönliche Erfahrung als alten Hut oder Käseaufwurf zu bezeichnen, es entsprach ganz und gar nicht meiner Absicht – und wenn Sie mich fragen, ich bin betroffen, ich bin fassungslos, daß gerade Sie mich so mißverstehen konnten, denn Sie selbst haben doch zu Anfang klargestellt, daß es bei allen Sitzungen und Bewertungen nicht um persönliches gehe, doch wenn ich tatsächlich etwas gesagt haben soll, was Ihre Gefühle verletzt hat, so mag das an meiner besonderen Anteilnahme an diesem Kapitel des Lesebuchs liegen, schließlich hat jeder einzelne von uns das Ganze zu verantworten; in diesem Sinne bitte

ich Sie um Entschuldigung.“ (Lenz 1973: S. 130) Valentin nimmt seine Entschuldigung an und lädt ihn auf einen Schnaps ein, ihre Zusammenarbeit kann fortgesetzt werden.

Über Ritas Vorschlag diskutieren die drei Kollegen am nächsten Tag. Aber auch ihr Text, der über die Mutterliebe erzählt, wird abgelehnt. Janpeter Heller hält ihn für zu „süß“. Nach der dritten Ablehnung ihrer Vorschläge verläuft eine Diskussion über das nächste Arbeitsverfahren bei der Schaffung des Kapitels „Lebensbilder – Vorbilder“. Eines Tages treffen sie sich bei Rita zu Hause. Valentin Pundt und Janpeter Heller lernen Ritas Cousin Heino Merkel kennen, der sie auf eine Wissenschaftlerin aus ihrer Nachbarschaft aufmerksam macht. Sie hieß Lucy Beerbaum, stammte aus Griechenland und in Hamburg lebte sie zusammen mit ihrer Haushälterin Johanna. Als Lucy erfuhr, dass einige Kollegen in ihrem Geburtsland aus politischen Gründen verhaftet wurden, entschied sie sich für eine freiwillige Gefangenschaft als Ausdruck der Solidarität. Sie lebte in gleicher Weise wie die Kollegen und Freunde im griechischen Gefängnis, es bedeutet begrenzten Raum, fast keine Besuche, nur sehr wenig Nahrung, usw., bis sie nach etwa achtzig Tagen an Entkräftung starb. Das Leben von Lucy Beerbaum fesselt alle drei Sachverständigen. Und jetzt sollen sie den geeigneten Ausschnitt ins Lesebuch auswählen. (vgl. Lenz 1973: S. 161-183)

Heller trifft sich endlich mit seiner Tochter Stefanie. Er gibt ihr ein Geschenk und verbringt einen angenehmen Nachmittag mit ihr. Dann versucht er wieder seine Frau zum Gespräch zu überreden, aber sie lehnt ihn ab. Inzwischen schreibt der Pädagoge Pundt seiner Frau Maria einen Brief, in dem er ihr die Erlebnisse aus den vergangenen Tagen schildert. Aus diesem Brief ist offensichtlich, dass sie eine harmonische Beziehung haben. Er beschreibt ihre Mitarbeit und Probleme mit den unterschiedlichen Vorstellungen über das Vorbild und auch die neue Informationen über Harald, die er von seinem ehemaligen Schüler in einer Kneipe festgestellt hat. Er erfuhr unter anderem, dass Harald eine Freundin hatte. (vgl. Lenz 1973: S. 184-220)

In einem Konferenzraum in der Pension Klöver findet nächste Versammlung statt. Diesmal sollen die drei Pädagogen einen Text oder Ausschnitt aus der Biografie über Lucy Beerbaum auswählen. Jeder von ihnen präsentiert einen Vorschlag, nach Rita ist ein Abschnitt aus der Kindheit geeignet – Lucy half einem kleinen Mädchen, das arm wie eine

Kirchenmaus war. Rita meint, dass die Jugend sich in eine Geschichte aus der Kindheit leichter einfühlt. Pundts Vorschlag ist auch aus der Jugendzeit und an diesem Beispiel zeigt sich wieder Solidarität und Opferbereitschaft des Mädchens. Es arbeitete in einer kleinen Bäckerei, woher Gebäck in das Gefängnis geliefert wurde und die Angestellten gaben die Werkzeuge herein, die den Gefangenen zur Flucht helfen konnten. Als es die Polizisten untersuchen, Lucy bekannte ihre Schuld, aber später kommt die Wahrheit ans Licht. Lucy sagte dann, dass die anderen in der Bäckerei die Arbeit mehr benötigen und ihr Vater, der als Rechtsanwalt arbeitete, würde ihr bestimmt helfen. Heller nimmt während des Lesens seinen Vorschlag zurück und am Ende des Treffens stimmen sie überein, dass Lucy ein Schlüssel zur Erfüllung ihrer Aufgabe sein konnte und vereinbarten sich mehr Materialien über sie durchzulesen. (vgl. Lenz 1973: S. 238-270)

Nach einem Überfall liegt Valentin Pundt im Krankenhaus, wo ihn seine Kollegen besuchen. Rektor aus Lüneburg teilt ihnen seinen Rücktritt von diesem Projekt mit. Rita und Janpeter arbeiten also weiter ohne ihn, sie entscheiden sich für eine Verschmelzung der beiden Vorschläge, die sie für die besten halten und nennen es „Umstrittene Entscheidung“. (vgl. Lenz 1973: S. 463-516) Sie sind überzeugt, dass sie gute Arbeit leisten und darum sind sie enttäuscht, wenn ihr Vorschlag nicht angenommen ist: „Ich hör wohl nicht recht, sagt Rita Süßfeldt, und Dunkhase, der die Worte von einer Leuchtschrift abzulesen scheint: Größer noch wird meine Skepsis, wenn ich an den Fall denke, der hier als beispielhaft dargestellt wird. Protest gegen illegale Gewalt – gut. Aber es ist ein privater Protest. Beschaulich, meditativ. Ein elegisches Nein. Eine Auflehnung in Demut. Damit kann sich eine emanzipatorische Erziehung nicht zufriedengeben: mit einem Protest, der taten- und deshalb folgenlos bleibt. Und ich kann mir ebenso wenig vorstellen, daß unsere jungen Leute sich mit einem Vorbild zufriedengeben, das vor allem einprägsam leidet, mitleidet.“ (Lenz 1973: S. 517) Weder Rita noch Janpeter wollen diese Aufgabe beenden und Heller fährt aus Hamburg ab.

5.5 ZEITANGABEN

ERZÄHLTE ZEIT

Die Erzählung besteht von mehr Handlungssträngen, die zum Teil parallel verlaufen. Die zentrale Handlungslinie verläuft innerhalb von einigen Tagen. Mehrmals wird das Klima der Stadt erwähnt, man kann auf einen der kühlen Herbstmonate denken. Das tragische deutsche Trauma des zweiten Weltkriegs wird nur mehr als Materie für Selbstreflexion, nicht mehr als unverarbeitete Geschichte präsentiert.

ERZÄHLZEIT

Der Roman „Das Vorbild“ von Siegfried Lenz umfasst 527 Seiten und sein Lesen dauert ähnlich wie bei „Deutschstunde“ etwa 30 Stunden.

5.6 EPISCHER RAUM

Die Handlung des Romans spielt vor den Kulissen der Hansastadt Hamburg. Mehrmals gibt es viele Beschreibungen von dieser Stadt vor allem bei den Spaziergängen oder Fahrten der Hauptgestalten wie zum Beispiel: „Sie fahren die Rothenbaumchaussee hinab, später kann man unbesorgt, und das heißt, rechts herum, abbiegen, hinter dem Dammtor-Bahnhof.“ (Lenz 1973: S. 110) Die meisten Zusammenkünfte der drei Kollegen finden in einer kleinen Pension in Hamburg statt. Pension Klöver, in der Valentin Pundt und Janpeter Heller unterkommen, liegt zurückgezogen, aber unübersehbar am bevorzugten Hang. Ein Treffen verläuft auch bei Rita Süßfeldt zu Hause, auch in Hamburg, wo sie zusammen mit ihrer Schwester und dem kranken Vetter wohnt.

In einzelnen Textproben werden Exkurse in andere Schauplätze vorgenommen, z. B. im bewachten Minnenlager an der Ost- oder Nordsee, eventuell in einer nicht näher bestimmten Eisenbahnstation, wo Züge mit aus dem Krieg heimkehrenden Soldaten

haltmachen: „Zwei Transporte, zwei Richtungen, zwei Stimmungen. Um Mitternacht werden die Entlassenen ebenfalls in den Wartesaal gebracht, ...“ (Lenz 1973: S. 173)

5.7 FORM DES TEXTES

5.7.1 STRUKTUR

Der in dieser Diplomarbeit analysierte Roman „Das Vorbild“ ist in 23 Kapitel geteilt. Die Handlung beginnt bei der Ankunft eines der drei Sachverständigen und sie wird chronologisch erzählt. Der Roman wird aus den selbständigen Erzählsituationen gebildet, die Augenblicke der Entscheidungen, Verhandlungen, usw. beschreiben und sie zeigen keine Entwicklung der Hauptgestalten.

5.7.2 SPRACHE

Der Autor erzählt in diesem Roman ohne Unterlass. Es bedeutet, dass zwischen Dialogen der Personen und Beschreibungen nur Kommas gesetzt werden, keine Anführungszeichen usw. Es kann auf den Leser etwas unübersichtlich wirken. Dieses Buch ist auch sehr vielschichtig, weil hier durch verschiedene Texte die möglichen Kandidaten dargestellt werden, wie z. B. derjenige über den Soldaten, oder derjenige über den Schifffahrt.

Auch in diesem Roman von Siegfried Lenz werden detaillierte und bunte Beschreibungen von Personen, Sachen und auch Schauplätzen geboten, wie z. B. „Der ovale Raum vor dem Fenster erinnert an eine verwüstete Gärtnerei: Hügel von schimmernden Blumenerde, auf ausgebreiteten alten Zeitungen zerkrümelter Torf, nackte, verschrumpelte Zwiebeln, Pflanzen, deren Wurzeln noch vermooste Erde anhängt, und dazwischen Pötte und emaillierte Kannen und Untersätze, die Bärte von Kletterpflanzen, ein Gefäß mit gestoßener Eierschale.“ (Lenz 1973: S.317)

5.8 THEMA

Obwohl die Arbeit an dem Lesebuch für die achte Klasse als etwas gesellschaftlich Unwichtiges wirkt, gehört der Roman „Das Vorbild“ zu den meist politischen Werken der westdeutschen Literatur. Siegfried Lenz weist auf die Probleme und Grundwidersprüche der damaligen westdeutschen Gesellschaft um die Wende der sechziger und siebziger Jahre. Die Unmöglichkeit und der Misserfolg der drei Experte, ein annehmbares Vorbild für die deutsche Jugend zu finden, kann man als einen Hinweis auf die allgemeine Krise des kollektiven Bewusstseins der deutschen Gesellschaft interpretieren.

Der alte pensionierte Rektor Valentin Pundt setzt die Tradition und klassische Moralauffassung durch, dagegen steht der junge Pädagoge Janpeter Heller, der in Frage die Wichtigkeit und Sinnhaftigkeit dieses Kapitel „Lebensbilder – Vorbilder“ stellt. Heller, gleich wie seine Schüler, lehnt alles Altes und Traditionelles ab, aber er weiß konkret nicht, welche Vorbild soll es ersetzen. „Vorbilder, sagt er: schon den Begriff sei heute fragwürdig und mißverständlich geworden, er möchte ihn ersetzen, möchte das ganze Kapitel des Lesebuchs anders überschreiben, etwa: *Das Selbstverständliche*. Wenn er »Vorbild« höre, sei er schon versucht, den Blick zu heben, eine Art Habt-Acht-Stellung einzunehmen. Horizontaler, alles muß horizontaler werden, und das heißt: irdischer. Beispiele? Man brauche doch nur hinzusehen: der Sozialfürsorger, der entdeckt, daß seine Arbeit vergeblich war, und der dennoch nicht aufgibt; die beiden Vertreter der ost- und westdeutschen Wasserstraßendirektion, die zwar weisungsgebunden, doch zäh und bereitwillig über Erleichterungen für die Binnenschifffahrt verhandeln; ...“ (Lenz 1973: S.49)

Nachdem drei geübte Pädagogen nach einigen Tagen ihrer Arbeit kein brauchbares „Vorbild“ gefunden haben, an dem sich alle drei einigen, geben sie ihre Aufgabe auf. Die Handlung führte scheinbar zu keinem befriedigenden Ergebnis. Die Experten haben viele Gedanken direkt ausgesprochen oder nur als eigene Gedanken „erlebt“. Dieses Verfahren, der schwierige Weg des Suchens ist das Thema des Romans. Man hat das Ziel nicht erreicht, der vorgeschlagene Text, über den sich alle geeinigt hatten, wurde nicht akzeptiert. Soviel die Handlungslinie des Romans. Die Antwort auf

die Frage nach dem Sinn aller investierten Zeit und Mühe wird beantwortet. Die Lebensschicksale der Protagonisten, über die parallel mit dem Verlauf der Konferenztage berichtet wird, entwickeln sich unter dem Einfluss der behandelten Stoffe, infolge der Diskussionen der drei Autoren verändern sich ihre eigenen Lebenseinstellungen und dadurch ihre Schicksale. Das Suchen des Vorbilds bringt ihnen die Erkenntnis, was im Leben jedes Menschen wirklich wertvoll ist.

6 ZUSAMMENFASSUNG

Das Hauptziel der vorliegenden Diplomarbeit ist, die literarischen Analysen der Romane „Deutschstunde“ und „Das Vorbild“ von dem deutschen Gegenwartschriftsteller Siegfried Lenz durchzuführen. Die Analysen enthalten die Bestimmung der Gattung, des Stoffes, der Erzählperspektive, des epischen Raums, der Zeitangaben, des Themas, des Inhaltes und der Form des Textes. In diesen Romanen kommen einige autobiographische Elemente vor, in beiden Romanen verläuft die Handlung in Hamburg (in „Deutschstunde“ befindet sich dort Besserungsanstalt, wo Sigggi gefangen wurde; in „Dem Vorbild“ verläuft in Hamburg die ganze Handlung) – Siegfried Lenz lebte in Hamburg lange Zeit. Das nächste deutliche Element ist der Name der Hauptperson in „Deutschstunde“– Sigggi und in dem zweiten Roman ist es Beruf der Hauptgestalten, weil der deutsche Schriftsteller früher Lehrer werden wollte. Dank dieser literarischen Analysen ist ganz leicht, diese autobiographischen Elemente zu bemerken.

In seinen Werken kann man zweifellos die Kritik der Zeit wahrnehmen. Zu ihrer einfacheren Entdeckung dient der literarische Kontext der Zeit. Für besseres Verständnis der Werke ist es nötig, die Ereignisse und Umstände der Zeit zu kennen. In „Deutschstunde“ geht es vor allem um die Zeit des Krieges und „Das Vorbild“ stößt auf die Problematik der Absenz des Vorbildes um die Wende der sechziger und siebziger Jahre. Und darum war es erforderlich, den literarischen Kontext von 1945 bis in die siebziger Jahre den Analysen anzuschließen. Zur näheren Vorstellung des Autors dient sein kurzer Lebenslauf, der sich am Anfang dieser Arbeit befindet.

Das festgesetzte Hauptziel und alle Teilziele wurden erfüllt, beim Schreiben hatte die Autorin dieser Arbeit keine stichhaltigen Probleme und sie benutzte vor allem die Literaturquellen, nur selten die Internetquellen.

7 LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

PRIMÄRLITERATUR

LENZ, Siegfried. *Das Vorbild*. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 1973.

LENZ, Siegfried. *Deutschstunde*. Hamburg: Hoffman und Campe Verlag, 1968.

SEKUNDÄRLITERATUR

BALZER, Bernd, et al. *Deutsche Literatur in Schlaglichtern*. Mannheim: Meyers Lexikonverlag, 1990. ISBN 3-411-02702-9.

BARNER, Wilfried, et al. *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. München: C. H. Beck, 2006. ISBN 3-406-54220-4.

BAUMANN, Barbara; OBERLE, Birgitta. *Deutsche Literatur in Epochen*. 2. Überarbeitete Auflage. München: Hueber Verlag, 1996. ISBN 3-19-001399-3.

BOK, Václav, et al. *Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských*. Praha: Odeon, 1987.

BRAAK, Ivo. *Poetik in Stichworten: literaturwissenschaftliche Grundbegriffe: eine Einführung*. 8. überarbeitete und erweiterte Auflage von Martin Neubauer. Berlin: Gebrüder Borntraeger, 2007. ISBN 3-443-03109-9.

BRAUN, Michael. *Die deutsche Gegenwartsliteratur*. Köln: Böhlau Verlag, 2010. ISBN 978-3-8252-3352-5.

FORSTER, Heinz; RIEGEL, Paul. *Deutsche Literaturgeschichte. Band 11: Die Nachkriegszeit 1945-1968*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1995. ISBN 3-423-03351-7.

FRENZEL, Herbert A. und Elisabeth. *Daten deutscher Dichtung: chronologischer Abriß der deutschen Literaturgeschichte. Band 2: vom Realismus bis zur Gegenwart.* 27. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1993. ISBN 3-423-03004-6.

KIBLING, Walter. *Deutsche Dichtung in Epochen: Ein literaturgeschichtliches Lesebuch.* Stuttgart: Verlag J. B. Metzler, 1989. ISBN 3-476-20370-0.

KOSTLÁN, Antonín, et al. *Encyklopedie dějin Německa.* Praha: Ivo Železný, 2000. ISBN 80-237-3590-X.

LUTZ, Bernd; JEßING, Benedikt (Hrsg.). *Metzler Lexikon Autoren: deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* 4. aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart; Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2010. ISBN 978-3-476-02304-9.

MALETZKE, Erich. *Siegfried Lenz: eine biographische Annäherung.* Springe: zu Klampen, 2006. ISBN 3-934920-88-8.

MARTINI, Fritz. *Deutsche Literaturgeschichte: Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* 19. neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Kröner, 1991. ISBN 3-520-19619-0.

NEIS, Edgar. *Erläuterungen zu Siegfried Lenz Deutschstunde.* 8. Auflage. Hollfeld: Bange, 1994. ISBN 3-8044-0265-8.

ROTHMANN, Kurt. *Kleine Geschichte der deutschen Literatur.* 18. erweiterte Auflage. Stuttgart: P. Reclam jun., 2003. ISBN 3-15-010525-0.

SCHWEIKLE, Günther, et al. *Metzler Lexikon Literatur: Begriffe und Definitionen.* 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart; Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2007. ISBN 978-3-476-01612-6.

STROMŠÍK, Jiří. *Od Grimmelshausena k Dürrenmattovi: Kapitoly z německé literatury.* Jinočany: H&H, 1994. ISBN 80-85787-68-7.

WILPERT, Gero von. *Sachwörterbuch der Literatur.* 7. Verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1989. ISBN 3-520-23107-7.

INTERNETQUELLEN

<http://www.siegfried-lenz.de/bibliografie.cfm>
(11. 1. 2014)

<http://www.siegfried-lenz.de/biographie.cfm>
(13. 1. 2014)

<http://www.andreasruedig.wordpress.com/2012/02/21/uber-die-hermetische-lyrik/>
(18. 2. 2014)

8 RESÜMEE

Die vorliegende Diplomarbeit ist in 8 Kapitel geteilt. Das erste Kapitel leitet in die Arbeit ein, in dem vor allem die Ziele und die Hypothesen vorgelegt werden. Weiter umfasst es die grundlegenden Informationen über Siegfried Lenz und seine Romane. In dem zweiten Kapitel finden wir seinen kurzen Lebenslauf. Das nächste Kapitel beschreibt den literarischen Kontext der Zeit, in der die in dieser Arbeit analysierten Romane geschrieben wurden und auch die frühere Zeit. Dieser Kontext umfasst die Zeit seit dem Kriegsende 1945 bis in die siebziger Jahre, weil dieser Zeitabschnitt mit den Werken zusammenhängt. Weiter folgt der praktische Teil dieser Diplomarbeit - die literarischen Analysen der Romane „Deutschstunde“ und „Das Vorbild“ von Siegfried Lenz, in den wir Gattung, Stoff, Erzählperspektive, Inhalt (Charakteristik der Hauptpersonen und Handlung), Zeitangaben (erzählte Zeit und Erzählzeit), epischer Raum, Form des Textes (Struktur und Sprache) und Thema finden. Die Diplomarbeit wird mit der Zusammenfassung abgeschlossen, die eine kurze Rekapitulation enthält.

